Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Amtsblatt der Stadt Brühl

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 15 Mark. — Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Für vorschriften unverbindlich.

Postscheckkonto Köln 12742 — — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk. einschl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 36 — Samstag, 13. Februar 1932 — 35. Jahrgang

Grundsätzliche Einigung über die Tributkonferenz im Juni

TU **Genf,** 12. Febr. Von englischer Seite war für Freitagabend eine Erklärung des englischen Außenministers über die Einigung der Großmächte in Sachen der Einberufung der Tributkonferenz angekündigt worden. Im Laufe des Abends wird jedoch mitgeteilt, daß diese Erklärung noch nicht abgegeben werden könne. **Zwischen England, Deutschland, Frankreich und Italien sei eine grundsätzliche Uebereinkunft dahin zustandegekommen, die Tributkonferenz zu Anfang Juni nach Lausanne einzuberufen. Es fehle aber noch die Zustimmung Japans, Südslawiens und Belgiens. Sobald die Zustimmung dieser Mächte zu dem Vorschlag der Großmächte vorliege, werde von englischer Seite eine amtliche Mitteilung über den Zusammentritt der Tributkonferenz erfolgen.** Der Tag des Zusammentritts soll in den weiteren diplomatischen Verhandlungen endgültig festgelegt werden, jedoch stehe fest, daß die Konferenz entweder Anfang oder Mitte Juni eröffnet werden soll.

Staatssekretär von Bülow hatte am Freitag längere Unterredungen mit Simon und Grandi über die Tributfrage und die Memelfrage.

Die Entdeutschungspolitik Polens im Korridorgebiet

TU **Warschau,** 12. Febr. Am Donnerstag wurde im Sejm die zweite Lesung des Haushaltsplanes für das Finanzjahr 1932-33 beendet. Sehr beachtenswerte Aufschlüsse über die Erfolge der Agrarreform namentlich im Korridorgebiet boten die Ausführungen des Berichterstatters und Regierungsabgeordneten Tebinka. Durch die letzte Volkszählung sei erwiesen, daß der Hundertsatz der deutschen Minderheiten in Pomerellen von 11 auf 6 Prozent gesunken ist, der der deutschen Schulkinder hätte nicht mehr als 4 Prozent betragen. Obgleich der deutsche Großgrundbesitz mustergültig geführt werde, dürfte die Agrarreform auch vor ihm nicht Halt machen, zumal die deutschen Großgrundbesitzer als finanzielle Kraftquelle für das Deutschtum im Korridor eine bedeutsame Rolle spielten. Der Berichterstatter führte den günstigen Stand des deutschen Großgrundbesitzes u. a. darauf zurück, daß ihm Kredite aus der Reichsosthilfe zur Verfügung ständen. In deutschen Händen befände sich im Korridor noch ein Viertel des Ackerbodens. Schließlich forderte der Redner die Regierung auf, dafür Sorge zu tragen, daß die polnischen Rückwanderer in Pomerellen angesiedelt würden.

Politik, Geschäft und Rüstungen

Scharfe Anklagen gegen die französische Regierung

TU **Paris,** 12. Febr. Der sozialistische Abgeordnete **Paul Faure** hielt gelegentlich der allgemeinen Aussprache über den französischen Haushalt für 1932-33 in der Kammer eine Rede, die **eine einzige Anklage gegen die französische Regierung** als Geldgeberin sämtlicher ausländischer Rüstungsindustrien war. U. a. wandte er sich auch gegen die bekannte französische Rüstungsfirma Schneider-Creuzot als Mittlerin zwischen der französischen Regierung und ausländischen Regierungen. Schneider-Creuzot beliefere den größten Teil der europäischen Staaten mit Kriegsmaterial.

Faure ging einleitend auf die französischen Anleihen an Ungarn ein, die in Wirklichkeit der Firma Schneider-Creuzot zugute gekommen seien. Er warf sodann der Regierung vor, gerade der Banque de l'Union parisienne (Hauptaktionär Schneider-Creuzot) bei jeder Gelegenheit zu Hilfe geeilt zu sein. **Jedes Mal, wenn ausländische Mächte in Frankreich Geld aufgenommen hätten, seien die Schneider-Creuzot-Werke mit Aufträgen von Kriegsmaterial überhäuft worden. Man habe das bei Mexiko, Serbien, Griechenland, Rumänien, Bulgarien, Japan, Spanien, der Türkei, sowie Italien gesehen. Umgekehrt habe man auch jedem dieser Länder Anleihen gewährt, wenn es den Schneider-Creuzot-Werken einen Auftrag erteilt habe.**

1740 000 Eintragungen

TU Berlin, 12. Febr. Wie der Hindenburgausschuß mitteilt, belaufen sich die bisher gemeldeten Eintragungen für Hindenburg auf 1 740 000.

Um die Abrüstung

Abrüstungsvorschläge Spaniens

TU **Genf,** 12. Febr. Der spanische Außenminister **Zulueta** übermittelte in der Freitagsitzung der Abrüstungskonferenz die Abrüstungsvorschläge der spanischen Regierung. Sie enthalte folgende Punkte: **Herabsetzung des Rüstungsstandes an Personal und Material auf ein Mindestmaß, das den internationalen Verpflichtungen des Völkerbundes und den Anforderungen der Garnisonen im Inlande entspricht. Verminderung der Flotten auf das für den Küstenschutz und den Schutz der Meerengen notwendige Mindestmaß. Vollständige Abschaffung der Militär-Luftfahrt. Internationalisierung der Handelsluftfahrt, Abschaffung derjenigen Waffen, die die Konferenz als Angriffswaffen erklärt. Internationale Kontrolle des Waffenhandels und der Waffenherstellung. Keine Kriegsschiffe über 10 000 Tonnen, keine Schiffsartillerie über 203 Millimeter Kaliber, keine Unterseeboote über 1000 Tonnen, Verbot der Bestückung der Frachtschiffe.**

Der spanische Außenminister zeigte sich in seinen erläuternden Ausführungen äußerst pessimistisch hinsichtlich der völligen Abschaffung der schweren Angriffswaffen. Die Erfahrung lehre, daß die kriegsführenden Staaten den Krieg nur auf den Gebieten human gestalteten, die ihre militärischen Organisationen nicht berührten. Der Redner lehnte es dann ab, auf die schwierige Frage des Zusammenhanges zwischen Abrüstung und Sicherheit einzugehen und betonte, daß ohne Teilnahme der Vereinigten Staaten und Sowjetrußlands eine allgemeine Abrüstung undenkbar sei. Die tiefen Ursachen des Krieges lägen meist auf wirtschaftlichem Gebiet. Deshalb müßten jetzt vor allem die großen wirtschaftspolitischen Fragen gelöst werden. Die spanische Regierung sei bereit, den Abkommensentwurf des Abrüstungsausschusses als Verhandlungsgrundlage anzunehmen, verlange jedoch grundlegende Abänderungen. Zulueta unterstrich dann die Ausführungen Grandis, daß das Wettrüsten der europäischen Großmächte gleichzeitig mit dem Ausbau der Sicherheitsverträge eingesetzt habe und daß hierdurch die Schwäche der gegenwärtigen Sicherheitsbemühungen hinlänglich erwiesen sei.

Dänemark für Gleichberechtigung in der Abrüstungsfrage

TU **Genf,** 12. Febr. Der dänische Außenminister **Munch** unterstrich in seiner Rede vor der Abrüstungskonferenz, daß **die deutsche Regierung mit großem Nachdruck den Grundsatz der Gleichberechtigung für alle Staaten gefordert habe. Die durch internationale Verträge nicht gebundenen Mächte müssen daher jetzt zu einer Herabsetzung der Rüstungen schreiten.** Der dänische Außenminister setzte sich sodann **für die vollständige Abschaffung der Angriffswaffen ein,** betonte jedoch, daß die Abschaffung der Militärluftfahrt auf große Schwierigkeiten stoßen werde. Die Sicherheit der Völker könne nur auf dem Wege einer **allgemeinen** Abrüstung erreicht werden. Eine Herabsetzung der Heeresausgaben wäre ein wirksames Mittel, um zu einer Verminderung der Rüstungen zu gelangen. Wichtig sei vor allen Dingen **die moralische Abrüstung als die beste Bürgschaft der Sicherheit.** Die Schaffung eines Sanktionssystems sei vielleicht empfehlenswert, jedoch praktisch kaum durchführbar.

Die Tschechoslowakei rückhaltlos für die französischen Vorschläge

TU **Genf,** 12. Febr. Der tschechische Außenminister **Benesch** entwickelte vor der Abrüstungskonferenz das Abrüstungs- und Sicherheitsprogramm seiner Regierung und legte das Schwergewicht seiner Ausführungen auf eine eingehende Schilderung der heutigen katastrophalen politischen und wirtschaftlichen Lage Europas. Benesch forderte in außerordentlich geschickter und vorsichtiger Begründung ein internationales Sicherheitssystem als die einzige Bürgschaft für den Schutz der kleinen Staaten und für die Aufrechterhaltung des durch den Weltkrieg geschaffenen europäischen Status. Benesch stellte die politische Seite der Abrüstungsfrage in den Vordergrund, lehnte es aber ab, die große Streitfrage des Zusammenhanges zwischen Abrüstung und Sicherheit zu behandeln. Die Ereignisse der letzten Jahre hätten das Vertrauen der Oeffentlichkeit in die internationalen Einrichtungen, die Unterschriften der Staatsmänner und die Wirksamkeit des Völkerbundsvertrages schwer erschüttert. Infolgedessen müßte die Konferenz gewisse grundlegende Verpflichtungen schaffen. Die erste Aufgabe sei, zunächst eine erste Etappe der Begrenzung der Rüstungen zu sichern. Dieser ersten Etappe müsse nach einigen Jahren eine weitere Etappe der Abrüstung folgen. Bisher habe die Schulden- und Reparationsfrage die Gegensätze zwischen gewissen Großmächten die Abrüstungsfrage auf den toten Punkt geführt. Die zweite endgültige Etappe der Abrüstungskonferenz würde daher nur erreicht werden können, wenn die großen politischen Fragen bereinigt seien. Die tschechoslowakische Regierung nehme grundsätzlich den Abkommensentwurf des Völkerbundes in seiner Gesamtheit an. Sie schlage jedoch folgende zusätzlichen Aenderungen vor: Feststellung einer eindeutigen Begrenzung der Rüstungen, wirksame Kontrolle der Waffenherstellung und des Waffenhandels, Verbot des chemischen und bakteriologischen Krieges und der Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung, Ausbau eines Sanktionssystems gegen diejenigen, die von den verbotenen Kriegsmitteln Gebrauch machen. **Mit großem Nachdruck erklärte Benesch, daß seine Regierung den französischen Vorschlägen größte Bedeutung beilege und jetzt bereits diese annehme.** Zum Schluß erklärte Benesch, die tschechoslowakische Regierung werde der Konferenz ziffernmäßige Angaben über die Herabsetzung der tschechoslowakischen Rüstungen auf ein Mindestmaß vorlegen, das mit der nationalen Sicherheit des Landes vereinbar sei.

Wahl des Nachfolgers für Dr. Heß erst nach der Preußenwahl

TU **Berlin,** 12. Febr. Die Wahl des Vorsitzenden der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages wird nach einem Beschluß des Vorstandes der Zentrumsfraktion vorläufig nicht vorgenommen werden. Sie ist vielmehr zurückgestellt, bis der neugewählte Landtag zusammengetreten und die neue Fraktion gebildet worden ist. Bis dahin führt den Vorsitz der bisherige stellvertretende Vorsitzende, Abgeordneter Steger. Von einer besonderen Gedenkfeier für den verstorbenen Fraktionsführer Abgeordneten Heß, hat die preußische Zentrumsfraktion Abstand genommen, weil das den Wünschen des Verstorbenen entspricht.

Waffenhilfe Australiens für China?

TU **London,** 12. Febr. Der Sidney Korrespondent des „Daily Herald" will aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß der australische Rekordflieger Kingsford Smith ein Angebot auf die Uebernahme des Oberkommandos der chinesischen Luftflotte erhalten habe. Kingsford Smith werde dieses Angebot voraussichtlich ablehnen und lediglich den Posten eines Beraters der chinesischen Luftstreitkräfte übernehmen. Ferner seien Verhandlungen über den Ankauf australischer Kampfflugzeuge durch China im Gange. Eine große Reihe von beschäftigungslosen australischen Fliegern sei bemüht, ein besonderes Geschwader zusammenzustellen, das den Chinesen zu Hilfe kommen soll. Ein reicher in Australien wohnender Chinese wollte die nötigen Gelder beschaffen. Die maßgebenden australischen Stellen seien der Meinung, daß einem solchen Vorhaben nichts im Wege stehe, solange Großbritannien im chinesisch-japanischen Streitfall neutral bleibe. Das Interesse Australiens an der chinesisch-japanischen Frage sei außerordentlich groß.

Der Angriff der Japaner auf die Wusungforts im Gange

TU **Moskau,** 12. Febr. Nach einer russischen amtlichen Meldung aus Schanghai haben am Freitag die Angriffe der Japaner auf die Wusungforts von neuem eingesetzt. Die japanischen Truppen haben nach längerer schwerer Artillerie und Maschinengewehrbeschießung mit Unterstützung der Kriegsschiffe und Luftstreitkräfte den Sturm auf die Forts begonnen. Bisher ist es den Japanern nach russischen Meldungen nicht gelungen, irgendwelche Fortschritte zu machen.

Der alte Hindenburg ist zu aufrecht und treu — darum sagt die NSDAP ihm ab!

TU **Berlin,** 12. Febr. In einer nationalsozialistischen Versammlung in den Tennishallen sprach am Freitagabend der politische Beauftragte Hitlers, Hauptmann a. D. **Goering,** über innen- und außenpolitische Fragen. Am Schluß seiner Rede kam Goering auch auf die Reichspräsidentenwahl zu sprechen. Wir wollen, so führte er aus, wenn wir einen neuen Reichspräsidenten wählen, vor allem einen Kurswechsel haben. **Wir verlangen, daß der heutige Reichspräsident mit dem derzeitigen System völlig bricht.** Solange das nicht geschehen ist, reden wir über solche Kandidaturen überhaupt nicht. Wenn heute von Wirth über Crispien bis Hörsing und Höltermann eine Front hergestellt wird, die einen neuen Reichspräsidenten bestimmen soll, dann müssen wir sagen: Wir danken dafür. Wir stellen uns nicht in eine Front mit diesen Leuten. Gewisse Ratgeber müssen von allen guten Geistern verlassen sein, wen sie es dem Feldmarschall beibringen konnten, sich von dieser Front aufstellen zu lassen. Uns verbietet unsere ganze Weltanschauung, mit diesen Leuten auch nur auf einen Meter Abstand zusammenzugehen. **Wer von diesen Fronten, wer von diesen Parteien, von diesen Namen auf den Schild gehoben wird, der ist gegen uns. Er stößt bei uns auf Ablehnung, mag er heißen wie er will, mag er sein, wer er will.** Wenn wir jetzt zur Reichspräsidentenwahl schreiten, erinnern wir uns daran, wie wir damals mit Jubel und Freude für unseren Feldmarschall eintraten,

dann aber folgten sieben Jahre Enttäuschung und Erbitterung.

Wenn er heute seine Hilfstruppen in jenem verräterischen Lager sucht, dann können wir ihm nicht mehr folgen. Ueber einem Namen, über eine Person geht uns das Volk und die Nation. In diesem Empfinden wissen wir uns eins auch mit jenen Verbänden und Parteien, die sich auf der gemeinen Ebene der nationalen Front zum Sturz und zum Kampf gegen dieses System bereitgefunden haben. Trotz aller bitteren Enttäuschungen der letzten sieben Jahre glaubten wir es auf Grund des ehrwürdigen Namens noch einmal auf uns nehmen zu können, dem Feldmarschall die Chance zu geben, von uns gewählt zu werden. Wir stellten keine scharfen Bedingungen, aber eines mußten wir fordern, gerade für die Aermsten der Armen, für die Verfolgten: „Herr Reichspräsident; Sie müssen sich entscheiden. Entweder gehört Ihr Vertrauen dem Repräsentanten des heutigen Systems, gekennzeichnet durch den Reichskanzler Brüning oder dem Repräsentanten des neuen jungen Deutschlands, Ad. Hitler. So wie Sie sich entscheiden, so entscheiden wir uns. Damals glaubten Sie, sich für Brüning entscheiden zu müssen. Gut, Herr Reichspräsident! Es gibt jetzt nur zwei Möglichkeiten: Dort mag stehen, wer das heutige System verteidigt und sich stützt auf die Parteien, die Träger und Schöpfer des heutigen Systems sind. Hier mag der Mann stehen, der Deutschland aus tiefster Schmach und Not noch einmal emporgeführt hat. Danach soll und muß das deutsche Volk sich entscheiden."

(Warum? Weil er Charakter hat? Weil er treu zu dem geleisteten Eid stand, und gewissen Kreisen zuliebe nicht wortbrüchig wurde??? D. Schriftl.)

Wir können es dem Feldmarsall nur danken, wenn er sich nicht für Hitler entschieden hat.

Die christlichen Gewerkschaften für Hindenburg

TU **Berlin,** 12. Febr. Der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands hat an den Reichspräsidenten folgendes Telegramm gerichtet:

„Der Vorstand des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands bittet den Herrn Reichspräsidenten im Namen der deutschen christlichen nationalen Arbeiterschaft, dem Wunsche des Volkes stattzugeben und nochmals das verantwortungsvolle Amt des Präsidenten des Reiches auf sich zu nehmen, um das deutsche Volk zur inneren Befriedung und nationalen Freiheit zu führen.

zu Leutesdorf am
Febr. bis 5. März.
März bis 2. April.
Zentralheizung ver-
t, auch in Deutsch-
über, denn gerade
in hervorragender
r Jugend beiträgt.
manches blühende
n. Wir denken da-
ern an Erkältungs-
erhitzte Körper bie-
anen ein günstiges
ten. Und wie leicht
! Ein paar der ech-
" nacheinander ge-
Atmungsorgane in
ung und macht die
ungünstigem Wet-
der Sportbeflissene
ewährten „Kaiser's



er?
in dem
ace
n
ter

ones
nterhaus
2 Zimmer, Küche
gr. Obst- und Zier-
en in bester Lage
hls zu vermieten.
ch.: Kaiserstr. 23 |

Zimmerwohnung
tage, nebst Mansard.
15. Februar zu ver-
ten.
. u. O. S 266 a. d. G.

chöne
immer-Wohnung
Rierberg an ruhige
ie zu vermieten.
. sagt die Gesch. 627.

haus (hauszins-
steuerfrei)
en bar zu kaufen
ucht. 5—7 Raume,
as Garten, Brühl od.
gegend.
eff. Angeb. u. F B 269
die Exped. dieser Ztg.

immer und Küche
durchg. zu vermieten.
Walberberg,
Flammgasse 7.

Zigarren
Pfg. Qualität kostet
5 und 6 Pfg.
Pfg. Qualität kostet
7½ Pfg.
Pfg. Qualität kostet
10 Pfg.
Heitens
ste Raucherquelle
hl. Uhlstraße 129.

Memelaufmärsche angeblich abgesagt

TU **Kowno**, 13. Febr. Nach der Abreise des litauischen Außenministers Zeunius nach Genf scheint die kampflustige Stimmung gegenüber dem Memelgebiet etwas abgeflaut zu sein. Wenigstens wird in litauischen Kreisen versichert, daß alle in Memel vorgesehenen „Versammlungen", die mit Schützen und Studenten aus Großlitauen beschickt werden sollten, bis nach der Genfer Entscheidung abgesagt worden seien. Ob man diesen Angaben Glauben schenken soll, wird erst abgewartet werden müssen, umsomehr, da ja bekanntlich auch der litauische Gesandte in Berlin wenige Tage vor dem Memelputsch alle Gewaltabsichten der Litauer in Abrede gestellt hat.

Es wird nun alles von der heute zu erwartenden Entscheidung des Rates abhängen. Sollte das Ergebnis eine Verschleppung der Regelung der Memelfrage bringen, so muß damit gerechnet werden, daß die geplanten Aufmärsche und Gewaltaktionen in verstärktem Umfange durchgeführt werden.

Zum Rücktritt Straßburgers

TU **Danzig**, 12. Febr. Ueber die Gründe, die den polnischen Vertreter in Danzig, Minister Straßburger dazu veranlaßt haben, zurückzutreten, ist bisher offiziell nichts bekannt geworden, doch dürften die beiden Haager Urteile in der Frage des Anlegerechts für polnische Kriegsschiffe im Danziger Hafen, als auch in der Frage der Rechte polnischer Staatsangehöriger in Danzig dazu beigetragen haben.

Die achtjährige Amtszeit Straßburgers war ein fortgesetzter Kampf, der darauf hinzielte, durch wirtschaftliche Druckmittel Vorteile für Polen auf Kosten Danzigs zu erzielen. In seine Amtszeit fallen der Ausbau der polnischen Post in Danzig, die Kämpfe um die Westerplatte und um die Belassung der polnisch-pommerellischen Eisenbahndirektion in Danzig, sowie die Kämpfe um die Kolonisierung Danziger Eisenbahner. Der Anteil Danziger Kaufleute am polnischen Außenhandel wurde in diesen acht Jahren planmäßig geschmälert, einmal durch die Konkurrenz Gdingens und andererseits durch die fortgesetzten Schikanen der polnischen Kaufleute, die Danziger Waren bezogen. In diese Zeit Straßburgers fällt auch die bekannte polnische Denkschrift seines früheren Mitarbeiters Zaleski. Im April 1931 kam es dann zu dem bekannten Zwischenfall. Straßburger richtete damals ein Rücktrittsgesuch nach Warschau, in dem er den Präsidenten des Danziger Senats, Dr. Ziehm, der Unwahrhaftigkeit bezichtigte. Die Folge davon war ein vollkommener Abbruch aller gesellschaftlichen und persönlichen Beziehungen zwischen Straßburger und dem Danziger Senat. Trotz aller Bemühungen Straßburgers, Danzig durch wirtschaftliche Druckmittel politisch auf die Knie zu zwingen, ist seiner Politik doch der Erfolg in der Hauptsache versagt geblieben.

Bischof und General

Ein mutiger Hirtenbrief gegen Ludendorff und Frau.

Der diesjährige Fastenhirtenbrief des **Bischofes Dr. Michael Buchberger von Regensburg** behandelt den göttlichen Erlöser und das göttliche Erlöserwerk. Darin heißt es u. a.:

Als einer der schärfsten Feinde unseres göttlichen Erlösers Jesus Christus tritt leider auch ein Mann auf, den wir in der Gesellschaft dieser Gottes- und Christusfeinde nur mit tiefem Schmerz und brennender Scham sehen und den wir hier nur notgedrungen, mit innerem Widerstreben, nennen, **General Ludendorff**. Es ist selten ein Buch geschrieben worden, das mit einer beschämenden Unwissenschaftlichkeit den Gottessohn, unseren Heiland Jesus Christus, so unwürdig wegwerfend und verächtlich behandelt wie das Buch „Erlösung" von Frau Ludendorff, und dieses Machwerk, dem von Fachmännern der Vorwurf wissenschaftlicher Gewissenlosigkeit und wissenschaftlichen Betrugs gemacht wird, trägt die ausdrückliche Billigung des Generals an der Stirne. Das Ehepaar vertreibt außerdem eine ganze Reihe von aufreizenden Schriften und Traktätchen mit den schwersten Angriffen und Verleumdungen gegen unsere Kirche, mit den gehässigsten Beleidigungen und Verdächtigungen des Priester- und Ordensstandes. Vieles davon ist aus gemeinen Schmähschriften abgeschrieben, die längst widerlegt und verurteilt sind. Mit großem Bedauern sieht man einen Mann von solcher Stellung und einst so hohem Ansehen in diese Arena heruntersteigen, als Namengeber und Mitinhaber eines Verlags von Schriften und Traktätchen, mit denen Verwirrung, Unglaube, Unfrieden und Haß in einem ohnehin so unglücklich gewordenen, schwerleidenden und schwerringenden Volk ausgestreut wird. Er scheint ganz vergessen zu haben, daß Tausende braver Männer einst auf seinen Befehl so Großes geleistet und so Schweres gelitten haben in der Kraft ihres christlichen Glaubens, der ihnen heilig war; er denkt nicht daran, daß über den tausenden der deutschen Heldengräber das Kreuz emporragt als Zeichen des Glaubens und der Hoffnung, womit die deutschen Helden gekämpft, gelitten und ausgerungen haben. Ist es auch eine schwere Pflicht, vor der seelischen Vergiftung zu warnen, die durch solche Zerstörungsarbeit angerichtet wird.

Wir dürfen nicht untätig zusehen, wie dieses Gift massenhaft durch eigene Vertriebsstellen in ganz Deutschland verbreitet, wie der Name Gottes entweiht, wie Jesus Christus entehrt, wie der Priester- und Ordensstand in so gemeiner Weise verdächtigt, wie der christliche Glaube in tausenden von Seelen untergraben wird. Wir kämpfen nicht gegen Personen, wohl aber müssen wir eine Warnungstafel aufrichten vor einer Tätigkeit, die in ihrer Wirkung nicht weniger unheilvoll ist wie der Kampf der Gottlosen.

Die geheiligte Person Jesu Christi wird auch sonst immer mehr in den Streit des Tages und der Meinungen hereingezogen. Den einen gilt er nur als Proletarier oder Revolutionär, anderen ist er ein jüdischer Sektierer oder Fanatiker, andere lehnen ihn ab, weil er nicht der arischen Rasse angehört habe. Das Schlagwort von einem deutschen Gott und deutschem Gottesglauben trübt vielen, jungen Leuten, das religiöse Verständnis und bringt sie um ihre christliche Glaubensüberzeugung oder doch um ihre Glaubensfreude.

Gibt es etwas Engherzigeres und Kurzsichtigeres als auch noch unseren Herrgott nach nationalen und rassischen Gesichtspunkten zu beurteilen?

Wenn irgend jemand, dann muß doch Gott der Schöpfer und Erlöser allen Menschen gehören, über allem irdischen Streit und über allen Gegensätzen der Menschen stehen: „Ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in uns allen" (Eph. 4, 5). Wie dürfte man Jesus Christus nach völkischen Gesichtspunkten beurteilen.

Die Bewegung, die einen deutschen Gott, eine deutsche Religion und eine deutsche Sittlichkeit zum Ziel hat, führt nicht von der Gottlosigkeit weg, sondern sie führt unwiderstehlich, ob gewollt oder ungewollt, zum Unglauben und zum Heidentum.

Wir bekämpfen nicht eine berechtigte nationale Bewegung in den Grenzen, die der christliche Glaube und das christliche Sittengesetz ziehen müssen; nein, auch wir wünschen unserm Volke, daß es sich seiner Würde und Kraft, seiner seelischen und geistigen Vorzüge, seiner großen Geschichte und Leistungen bewußt sei und sich mit froher Freude als ein großes, freies Volk fühlen kann. Es ist nicht unsere Aufgabe, gegen politische Bewegung als solche Stellung zu nehmen, denn so gefährlich und verhängnisvoll auch Irrwege und Fehlgriffe gerade jetzt sind, so tragen wir doch dafür nicht die Verantwortung; aber wir müssen uns pflichtgemäß wenden gegen Bewegungen, die vom politischen Bereich auf das Gebiet des Glaubens und der Sitte übergreifen und dort Verwirrung und Unheil anrichten. Wir nehmen gerne an, daß viele mit ihrem Glauben und ihrer Kirche nicht in Widerspruch geraten wollen und unberechtigte Angriffe und Uebergriffe auf dieses Gebiet mißbilligen. Möge der gute Wille, der diese beseelt, von weiteren Irrwegen zurückhalten und bald den Weg zur Verständigung und zum Frieden finden! Nicht der Bruderkrieg, sondern nur die Bruderliebe kann uns retten.

*

Im Hirtenbrief des **Bischofs Dr. Johannes Sproll aus Rottenburg** heißt es:

Wer ein guter Katholik sein, aber vom Papst in Rom nichts wissen will und in ihm eine auswärtige Macht sieht, die in Deutschland nichts zu suchen habe, der belügt mit seinem Katholizismus sich und belügt andere.

Schon in den Zeiten des unseligen Kulturkampfes ist der Gedanke einer deutschen Kirche gescheitert; und er wird und muß scheitern, solange es noch Katholiken gibt, die mit Liebe an der Kirche Christi hängen. Die Staatsgötter des germanischen Heidentums sind ein für allemal gestürzt, seitdem Bonifatius die Donareiche im deutschen Walde gefällt hat; sie sind tot; und jeder Versuch, die alten Götter zu neuem Leben zu erwecken, wird in sich zusammenbrechen."

Keine Volkszählung in diesem Jahr

Die kommunalen Spitzenorganisationen haben sich an den Reichswirtschaftsminister gewandt und aus Anlaß des Finanzausgleichs und des staatlichen Lastenausgleichs vornehmen zu lassen. Der ihn gebeten, in diesem Jahr eine Volkszählung Reichswirtschaftsminister hat aber mitgeteilt, daß mit Rücksicht auf die schwierige Finanzlage bei Reich, Ländern und Gemeinden eine Volkszählung im Jahre 1932 nicht vorgenommen werden könne.

Das Neueste in Kürze

— Anläßlich des gestrigen Krönungstages des Papstes fand in der Peterskirche eine Messe statt, an der auch Pius 11. teilnahm.

*

— Der Reichsfinanzminister hat jetzt die Durchführungsbestimmungen über die Ablösung der Hauszinssteuer erlassen.

*

— Das preußische Kabinett hat in seiner gestrigen Sitzung den preußischen Haushalt verabschiedet, der sich in Einnahme und Ausgabe deckt. Der Haushalt wird in der kommenden Woche dem Landtag vorgelegt werden.

*

— Der Völkerbundsrat hat entgegen einem chinesischen Antrag beschlossen, von der sofortigen Einberufung der Vollversammlung abzusehen.

Brühl und Umgebung

Brühl, den 13. Februar.

)(**Der Schulbeginn** ist ab Montag, 15. Februar wieder auf 8 Uhr morgens festgesetzt, gleichzeitig beginnt die Schulmesse wieder um 7.10 Uhr.

::: **Haushaltungskurse.** Durch die vom Kreise angestellte Hausbaltungslehrerin sollen zwei neunwöchige Tageskurse abgehalten werden. Die Gebühren betragen 2 M. wöchentlich, wofür den Teilnehmerinnen das Mittagessen verabfolgt wird. Anmeldungen sind bis zum 22. Februar im Rathause, Zimmer 9, zu machen. Siehe Bekanntmachung.

::: **D.H.V.** Die Ortsgruppe Brühl-Kierberg im Deutschnationalen Handlungsgehilfen - Verband hält am heutigen Abend im Gartensaal Ratskeller ihre Jahres-Hauptversammlung ab. Zu der ebenfalls stattfindenden Versammlung der Deutschnationalen Krankenkasse (Berufskasse) wird Geschäftsführer Hoffmann-Köln erscheinen.

:: **Opernfreunde.** Wir verweisen nochmals auf die morgen 3½ Uhr stattfindende Vorstellung „Rigoletto".

::: **Sonntags- und Nachtdienstbereitschaft** hat vom 15. bis 21. Februar die Parkapotheke Uhlstraße, Apotheker Rode.

!! **Walberberg. Einbruch.** Der gestern von uns gemeldete Einbruch hat sich nicht in Bochem, sondern in Walberberg zugetragen.

Zentrumskundgebungen in Brühl-Land

Am morgigen Sonntag finden im Amtsbezirk Brühl-Land drei Zentrumsversammlungen statt und zwar:

in Kierberg morgens 10.30 Uhr bei Pohl eine Vorstandssitzung;

in Berzdorf nachmittags 5 Uhr bei Bädorf große Versammlung, auf der der Kreisvorsitzende Bürgermeister **Dr. Toll** (Frechen) über „Warum halten wir dem Zentrum die Treue?" und **Frau Sandfort** von den christl. Gewerkschaften (Köln) über „Die Frauenaufgabe in der Gegenwart" sprechen werden;

in Bochem abends 8 Uhr bei Schmitz große Versammlung, auf der Stadtverordneter **Schaeven** (Köln) über „Die politische Lage" und Bürgermeister **Dr. Toll** über „Die Aufgaben der Zentrumspartei" sprechen werden.

Alle Zentrumsfreunde, Männer und Frauen, Jungmänner und Jungfrauen sind herzlichst eingeladen.



Mussolinis Besuch beim Papst

Anläßlich der Feiern des zehnten Jahrestages der Papstkrönung der gleichzeitig der Jahrestag der Unterzeichnung der Verträge zwischen dem Vatikan und der italienischen Regierung ist, wurde Mussolini vom Papst empfangen. Die Audienz dauerte über eine Stunde und fand in der Privatbibliothek des Papstes statt.

Das Bochemer Gemeindeparlament

Es ist schon über ein Vierteljahr her, daß die Gemeindevertretung zuletzt sich zusammengefunden hatte. Gestern fand die erste Sitzung im neuen Jahre statt, der sämtliche Gemeindeväter beiwohnten. Gemeindevorsteher **Witzkirchen** leitete die Verhandlungen. Auch der 1. Beigeordnete **Leyendecker von Brühl-Land** war zugegen. Der Zuhörerraum stand beinahe leer. Man weiß eben in Bochem, daß die Erledigung der Gemeindeangelegenheiten in guten Händen liegt und verzichtet deshalb auf stundenlanges stummes Verweilen an der Tagungsstätte. Erster Punkt der Tagesordnung betraf ein Antrag auf Senkung der Mieten in einem Gemeindehause. Es stellte sich hier heraus, daß die Friedensmiete für die betreffenden Wohnungen s. Zt. bereits vom Mieteinigungsamt festgesetzt worden war und die nach der Notverordnung erforderlichen Mietssenkungen schon stattgefunden hatten, so daß kein Grund für eine nochmalige Herabsetzung anerkannt werden könne. Deshalb erfolgte Ablehnung des Antrages. Dasselbe Schicksal ereilte einen anderen Mieter, der ebenfalls den Mietzins zu hoch erachtete. Ihm soll anheim gegeben werden, die Friedensmiete durch das Mieteinigungsamt festsetzen zu lassen. Dann wird sich zeigen, was die Gemeinde noch senken muß. Mit dem Ausbau der Bahnhofstraße war man einverstanden. Die Einzelheiten des Projekts, insbesondere Kostenfrage etc. sollen in einer späteren Sitzung beraten werden. Die Erfahrung hat gelehrt, daß Bewohner von Gemeindewohnungen im Allgemeinen gern wenig Miete zahlen, dafür aber umsomehr besondere Wünsche an die bauliche Einrichtung ihrer Wohnung und damit zusammenhängende Fragen stellen. Es lag auch gestern ein Antrag vor, an einem solchen Gemeindehause Fensterläden anzubringen, ein besonderes Gartentörchen herzustellen, die Wasser- und Schornsteinreinigungsgebühren auf die Gemeinde zu übernehmen und für eine noch bessere Beleuchtung der Ortsstraßen zu sorgen. Aber für alles das konnte sich das Kollegium wenig erwärmen und entschied, für die Fensterläden und das Gartentörchen kein Bedürfnis anerkennen zu können, die Wasser- und Kaminreinigungsgebühren müßten vertragsgemäß von den Hausbewohnern getragen werden und die vorhandenen Straßenbeleuchtungskörper, (es sollen nicht weniger als ein halbes Dutzend Lampen in einem nicht allzugroßen Komplexe angebracht sein, genügten dem Beleuchtungsbedürfnis. Den Antrag eines Gemeindebürgers auf Starkstromanlage von Gemeindewegen mußte man ablehnen, um nicht einen Ausnahmefall zu statuieren. Man will sich aber dafür einsetzen, für die Anlage möglichst günstige Bedingungen bei der ausführenden Firma zu erlangen. Schon im verflossenen Jahre hatten sich die Gemeindevertreter mit der Einrichtung eines Lichtbild- und Jugendsaales in der Schule zu Bochem einverstanden erklärt. Da die betreffenden Räumlichkeiten damals noch bewohnt, inzwischen aber frei geworden sind, kann das Projekt nunmehr zur Verwirklichung kommen. Der mitanwesende Amtsbaumeister Blied gab die notwendigen Erläuterungen über Einrichtung und Anschaffungen. Man war damit einverstanden. Jedoch protestierte die linke Arbeitsgemeinschaft dagegen, daß der Gemeindevorsteher schon Arbeiten ohne vorherige Anhörung des Kollegiums vergeben hatte. Der Vorsteher hat Besserung versprochen und die Einrichtung des Saales kann ihren Fortgang nehmen. Für die Schulreinigung wurde eine erhöhte Entschädigung bewilligt, wenn der neue Schulsaal ebenfalls der Säuberung unterliegt. Zur Gefallenenehrung stellte man 60 Mk. bereit, außerdem soll ein Kranz auf Gemeindekosten am Ehrenmal niedergelegt werden. Die Leichenfahrten für alle über 14 Jahre alte verstorbene Personen sollen künftighin auf Gemeindekosten erfolgen. Ob in Einzelfällen auch für jüngere Personen die Bestreitung dieser Kosten aus öffentlichen Mitteln berechtigt erscheint, soll die Gemeindevertretung entscheiden. Der letzte Punkt betraf die Wahl der Prüfungskommission für die Gemeinderechnung aus 1930. Man entschied sich wieder für die Gemeindeverordneten Krämer, Scheuren und Menden, die die Prüfung bereits im Vorjahre mit Umsicht und Sorgfalt ausgeführt haben.

Gottesdienstordnung

Katholische Pfarrkirche Brühl

Sonntag, den 14. Februar. 1. S. in der Fastenzeit

Hl. Messen: 6, 7 (gem. hl. Kommunion der Männer und Jünglinge) 8 Uhr (gem. hl. Kommunion der St. Franziskusschule) 9 Uhr Hochamt, 10.15 Uhr Kindermesse, 11.15 Uhr. Nachmittags 2.30 Uhr Christenlehre, **um 6 Uhr Fastenpredigt und Andacht.**

Nächsten Sonntag 7 Uhr gem. hl. Kommunion der Jungfrauen, 8 Uhr der jüngern Schulmädchen. Klosterkirche.

Hl. Messe 8.15 Uhr (Gymnasium).

Katholische Pfarrkirche Pingsdorf

Sonntag, den 14. Februar.

6.30 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungmänner und Jünglinge. 8.15 Uhr Kindermesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Knaben. 9.30 Uhr Hochamt mit Fastenpredigt. 1.30 Uhr nachmittags Andacht für den Jugendverein mit Vortrag. 2.30 Uhr Christenlehre und Andacht.

Am Freitag, abends 8 Uhr, Fastenpredigt.

Sonntag, den 14. Februar, ist nach dem Hochamte Gelegenheit zur Zahlung der Kirchensteuer in der Küsterei gegeben.

Katholische Pfarrkirche Badorf

Sonntag, den 14. Februar.

Hl. Messen 7 Uhr mit hl. Kommunion der Gesellen- und Jünglinge, ½10 Uhr Hochamt. Nachmittags 5 Uhr Fastenandacht mit Predigt eines Franziskanerpaters.

Katholische Pfarrkirche Berzdorf

Sonntag, den 14. Februar.

10. Jahrestag der Papstkrönung Pius XI.

7 Uhr Frühmesse mit hl. Kommunion der Jünglinge. 9.30 Uhr Singmesse mit Fastenliedern; darauf Papstgebet, Te Deum und Segen. 2 Uhr Christenlehre und Bußandacht; darauf Kongregationsvortrag für die Jünglinge.

Mittwoch: die 5. der 9 Mittwochsmessen zu Ehren des hl. Joseph.

Freitag: 3.30 Uhr Fastensegensmesse (für Martin Müsch und Familie Kranz) mit Fastenpredigt.

Samstag abend 6.45 Uhr Salve-Andacht mit Segen.

Vom 15. Februar an beginnt an Wochentagen die hl. Messe um 7 Uhr.

Rektorat Maria Hilf, Heide

Sonntag, den 14. Februar.

Gemeinschaftliche heilige Kommunion des Katholischen Jünglingsvereins und der Jünglinge des Rektorates.

6.15 Uhr heilige Messe für die Verstorbenen der Famil. Heuser-Braun. 8.45 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Christenlehre mit Andacht in der Fastenzeit. 4 Uhr Versammlung der Eltern der diesjährigen Erstkommunikanten in der Kirche. 5.30 Uhr Rosenkranz, daran anschließend die Fastenpredigt mit Segen.

Am nächsten Sonntag ist in der heiligen Messe um 6.15 Uhr gemeinschaftliche heilige Kommunion für die Marianische Jungfrauenkongregation und die Jungfrauen des Rektorates.

Am Freitag vorher, den 19. Februar, findet abends um 8.30 Uhr ein religiöser Vortrag für diese im Kinosaal der katohl. Mädchenschule statt.

Kathol. Vereinskalender Brühl

Cäzilienchor: Donnerstag abend 8.10 Uhr Männerchorprobe im Vereinslokale Rösch. Freitag abend 8 Uhr letzte Einzelprobe für Sopran und Alt im Josephshause.

Marian. Jungfrauenkongregation: Während der Fastenzeit ist das Heim von 4 bis 6 Uhr geöffnet. Um 6 Uhr Fastenpredigt. Für Donnerstagabend um 8 Uhr wünscht Frl. Welke die erste und zweite Lautengruppe zusammen im Josephshaus. (Alle Instrumente.)

Katholischer Jungmännerverein: Sonntag 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion. Abends 6 Uhr Fastenpredigt. — Montag Jungmännerabend. Dienstag 8 Uhr Vorstandssitzung (Obmänner und Gruppenführer) im Heim. Mittwoch Heimabend. Donnerstag Turnen. Freitag liturgischer Abend.

Kathol. Gesellenverein: Sonntag 7 Uhr Monatskommunion: Anschließend Kaffee im Vereinslokale Drezus. Abends 8 Uhr Monatsversammlung bei Drezus. Feierliche Aufnahme der Neumitglieder und Lichtbildervortrag „Die Entwicklung des Gesellenvereins". Alle Altmitglieder und Inaktive sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen. Montag Religionsvortrag. Dienstag Spielabend. Mittwoch Schach. Donnerstag Turnen. Freitag Rechtschreibkursus

K.K.V.: Sonntag, den 14., hl. Kommunion in der Pfarrkirche. — Mittwoch Besprechungen am Stammtisch.

Jungmänner-Ring im K.K.V.: Sonntag den 14., hl. Kommunion in der Pfarrkirche. Dienstag Unterrichtskursus. Mittwoch Ringabend mit Vortrag: „Gefahr aus Rußland" (Buchmüller) und Besprechung des letzten Vortrages (Wachendorf).

Jugendgruppe im K.K.V.: Sonntag den 14., Gemeinschaftl. hl. Kommunion in der Pfarrkirche. Dienstag Gruppenabend.

Katholischer Bürgerverein: Sonntag abend 8 Uhr Monatsversammlung im Ratskeller.

Katholischer Frauenbund: „Mutter und Kind". Veranstaltung zum Besten der Winterhilfe. (Vortrag, Rezitationen, Musik), 17. Februar, 20 Uhr, in der Aula des Gymnasiums (Vergl. Anzeige.)

Missionsverein: Die Förderinnen werden gebeten, die Zeitschriften in der Kaplanei, Uhlstraße 66, abzuholen.

Vereinskalender Berzdorf

Katholischer Arbeiterverein: Dienstag, 16. Febr., 8 Uhr, Versammlung. Redner aus Köln.

Kathol. Jugend- und Jungmännerverein: Morgen Sonntag hl. Kommunion mit Gemeinschaftsmesse. Nachmittags Standesvortrag. Von 6 bis 8 Uhr Heimversammlung. Donnerstag, 18. Febr., Sing- und Spielabend.

Werk der hl. Kindheit: Heute Sammeltag.

Vereinskalender Heide

Katholischer Jünglingsverein: Dienstag 8.30 Uhr Heimabend.

Katholischer Gesellenverein: Sonntag 8.45 Uhr im Hochamt, gemeinschaftliche hl. Monatskommunion, 10.30 Uhr Monatsversammlung mit aktive Aufnahme der Neumitglieder. Montag 19.30 Uhr Heimabend. Mittwoch 19.30 Uhr Rechtschreibkursus.

Marianische Jungfrauenkongregation: Donnerstag 7.30 Uhr Heimabend.

Gewinnauszug
5. Klasse 38. Preußisch-Süddeutsche (264. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Ziehungstag — 11. Februar 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 259366
4 Gewinne zu 5000 M. 7283 38202
12 Gewinne zu 3000 M. 52028 90425 103859
218612 242842 327011
44 Gewinne zu 2000 M. 37151 39885 80908 85701 86169 91422 146022 158203 172435 175775 176092 237753 258992 260325 274853 285831 288238 333057 336507 346538 361639 374818
98 Gewinne zu 1000 M. 16535 24595 39183 49828 80940 81050 85973 100244 100469 106031 106251 109845 109863 113455 129909 137710 142897 162188 163942 170235 172174 173200 184073 195227 198299 205662 212397 215360 217191 237698 239065 242757 252636 256931 262035 267719 273574 274048 289530 313212 332615 339361 366332 368952 369844 375134 378335 394743 397727
178 Gewinne zu 500 M. 5887 7570 7996 13648 17843 18570 19725 31452 35032 39104 39828 43705 43877 48654 49906 54355 59703 72594 80115 82576 83335 84980 86020 91288 98358 100533 112211 113166 127810 128747 134100 138972 140390 147060 149367 149839 177535 181236 184759 195623 198602 201790 208989 209782 219997 220026 227790 228021 236574 238115 241031 246320 249867 250835 251088 251799 259278 266352 271058 276875 281651 281783 282877 283539 284912 285371 287392 292613 295920 297248 304309 307785 314399 320338 324769 326898 327298 333569 339369 342324 355650 361948 377883 384677 386475 389089 391921 393658 397100

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 39147
6 Gewinne zu 10000 M. 55566 88072 151840
8 Gewinne zu 5000 M. 41103 90462 112283 157581
20 Gewinne zu 3000 M. 33065 35938 48886 56448 106184 122940 261621 298782 352776 390092
66 Gewinne zu 2000 M. 1267 4829 38085 50149 56623 84846 87121 100045 100846 101471 110109 111145 125082 126029 133326 147625 153048 172068 185971 196505 196519 226702 231321 233512 234447 267077 309459 324812 325542 333238 374715 377467 379578
106 Gewinne zu 1000 M. 27945 45140 55496 56590 64085 64129 80002 81018 91019 100923 110667 122851 124078 124400 126798 129801 131822 136084 169456 174643 188675 194772 199606 203871 209385 236436 241599 253732 259597 260975 262969 265828 276645 279138 287928 292009 292611 294363 294922 300846 310540 311674 318837 322153 325412 337508 341741 343235 352814 356172 364580 375982 379018
168 Gewinne zu 500 M. 1257 2176 3553 9798 17817 19699 24406 29057 38286 39762 42714 43579 56409 58853 66570 70751 74107 74923 78709 81526 81578 83302 90416 91929 93063 109643 114520 139702 159657 159990 161041 163516 164422 169380 171280 180619 183095 192567 195660 198720 201538 221359 226797 228595 237248 237955 243018 245946 245999 248422 253157 265825 266345 267801 269131 269217 272277 279620 281594 285668 295958 301096 305447 315494 317016 317673 322978 333709 337898 339036 340409 352549 352808 362245 362980 363353 370941 378130 379529 383717 384102 384949 385948 396153

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 100000, 6 zu je 75000, 10 zu je 50000, 26 zu je 25000, 176 zu je 10000, 480 zu je 5000, 888 zu je 3000, 2656 zu je 2000, 5332 zu je 1000, 8902 zu je 500, 26648 zu je 400 M

2. Gastspiel des Flämischen National-Theaters

Wie uns mitgeteilt wird, ist der Termin für das 2. Gastspiel von „Het Nationaal Vlaamsch Tooneel" auf Donnerstag, den 18. Februar festgelegt. Auch bei diesem Gastspiel wird das flämische Volks- und Zeitstück „Tyll Ulenspiegel" von R. R. Graverson aufgeführt werden. Wie erinnerlich, fanden Werk und Darstellung beim ersten Besuch der Flamen bei Publikum und Presse begeisterte Aufnahme.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung" Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

Westdeutschland

Leiche im Weiher am Aachener Tor gefunden.

WB **Köln:** Im Weiher am Aachener Tor wurde Mittwoch die Leiche einer noch unbekannten etwa 45jährigen Frau gefunden. Die Leiche hat, wie die sofort herbeigerufene Mordkommission feststellte, nur einen Tag im Wasser gelegen. Aeußere Verletzungen oder Spuren, die auf die Schuld eines Dritten schließen lassen, sind nicht vorhanden. Man vermutet, daß die Frau in der Dunkelheit in den Weiher gefallen und ertrunken ist.

Kind durch kochendes Wasser verbrüht.

WB **Gelsenkirchen:** Das sechsjährige Söhnchen einer Familie in der Mannsstraße in Buer-Erle stieß aus Unvorsichtigkeit einen Topf mit heißem Wasser vom Herd. Das kochende Wasser ergoß sich über den Knaben, der ins Krankenhaus gebracht wurde. Fast die Hälfte des Körpers des unglücklichen Knaben wurde verbrüht. Es besteht Lebensgefahr.

Sport

Arbeiter-Turn- und Sport-Klub Pingsdorf. Am Sonntag kommt Köln-Sülz 03 mit der Jugend-, 2. und 1. Mannschaft als Gast nach Pingsdorf. Anstoß der Jugend 13 Uhr, der 2. Mannschaft 14 Uhr und der 1. Mannschaft 15.45 Uhr. Platz Badorf.

Kölner Hauptmarkt.

Köln, 12. Febr. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Industrie 3,50—4, Nieren 4,80—5 M. je Zentner, Rosenkohl 13—20, Grünkohl 3 bis 5, Rotkohl 4—5, Weißkohl 2,5—4, Wirsing 3—4,5, Spinat 15—20, Steckrüben 2—2,5, weiße Rüben 2—3; Feldsalat 30—55, Möhren 3,5 bis 5, Karotten 4—6, Zwiebeln 11—13 Pfg. je Pfund; Schwarzwurzeln 15—20, Schnittlauch 5 Pfg. je Gebund; Rettich 2—4, Meerrettich 10 bis 30, Sellerieknollen bis 25, Kohlrabi 2—4 Pfg. je Stück; Kochäpfel 5—8, Eßäpfel 9—35, Birnen 15—20 Pfg. je Pfund. — Auslandswaren: Ananas 80—90, Feigen 25—30 Pfg. je Pfund: Zitronen die Kiste zu 150 Stück 8—10, zu 300 Stück 10—14, Apfelsinen (Java) die Kiste 15 bis 17, (Valencia) Kiste 12—18, Birnen die Kiste 20 bis 23.

Kartoffeln.

Köln, 12. Febr. An der Produktenbörse notierten: rhein. runde gelbe Industrie-Kartoffeln 1a 3,50 M., nordd. lange gelbe (Nieren) 4,60 M. (Großhandelspreise für 50 kg bei Waggonladungen von 15 000 kg, lose verladen, frachtfrei Kölner Bahnstationen).

Marktbericht der Versteigerungs-Zentrale

landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Roisdorf, am Güterbahnhof, vom 11. Februar.

Es kosteten: Zwiebel 9—10, Rote Möhren 1. 3,20—3,80, Rote Beete 2,60—3,90, Wirsing 1. 3,10—4, 2. 2—2,40, Rosenkohl 1. 14,60—17,40, 2. 7—8,60, Grünkohl 2,70—4,30, Spinat 12 bis 14,90, Schwarzwurzeln 11—13,60, großer Feldsalat 19,10—25, kleiner 29,40—35,60, Aepfel 1. 15,40—20,80, 2. 8,30—9,10, Kochäpfel 6,40 bis 7,80, Petersilie 3,80—6,70, Porree 1. 3,10—3,60, 2. 1,90—2,20, Sellerie 1. 19—22,40, 2. 5,30 bis 9,20, Butter 1,09—1,21, Eier 9,30—10,20. Die Preise verstehen sich je 100 Pfund, Gebund oder Stück. Versteigerungen Montags, Dienstags und Donnerstags ab 13.30 Uhr.

Müllabfuhr.

Die städtische Müllabfuhr soll vom 1. April ab neu vergeben werden. Angebotsformulare werden auf dem Stadtbauamt in den Vormittagsstunden verabfolgt.

Angebote werden geschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 27. ds. Mts. vormittags 11 Uhr an den Unterzeichneten erbeten. Die Oeffnung der Angebote erfolgt um 12 Uhr im Sitzungssaale des Rathauses.

Brühl, den 12. Februar 1932.

Der Bürgermeister: Freericks.

Mein neues Preisverzeichnis
über Sämereien, Stauden, Dahlien usw. wird jedem Interessenten auf Wunsch kostenlos zugesandt.
Meine Spezialitäten:
Möhren, Nantaise, extra Elite, Radies von plus ultra Elite, Salat Maikönig, Schloßmarke.
H. ZAVELBERG,
Samenbau Brühl, Steinweg 13—19 Fernr. 2633.
Vogelfutter — Saatkartoffel — Hühnerfutter

Aufpolstern von Matratzen u. Sofas
sowie alle Dekorationsarbeiten empfiehlt
Ant. Bergmann Polsterer Detorateur
Brühl — Hospitalstr. 17

Achtung! Konkurrenzlose Neuheit!
Bohnenkaffee-ähnl. Genuß durch Mocca-Korn für nur **55 Pfg. p. Pfd.** Dauer-Existenz bietet sich Personen, welche je nach Größe d. Bezirks Auslieferungslager übernehmen. Artikel findet glänzende Aufnahme. D. R. P. ang. Eilanfragen an Dr Obermüller's Mocca-Korn Ges. m. b. H. Köln-Deutz, Deutzer Freiheit 41. Fernsprecher 13059.

Städt. höhere Handelsschule f. Mädchen
Köln, Klapperhof 28.
Städt. Handelsschule I und II f. Mädchen
Köln, Rothgerberbach 15 und Niederichstraße 1.
Anmeldungen jederzeit bei den Direktoren.

Erste und älteste Neuwäscherei
RENNER FAUCHON
Köln, Klingelpütz 39. — Annahmestelle: WENZEL, Hospitalstraße 16.
Hemden: —.60 RM. und —.65 RM.
Kragen: —.16 RM.

Große Erfolge bei Entfernung v. Gallensteinen Offene Beine, Flechten, Ischias, Fuß- und Kniegelenkentzündung.
Garantie für Heilung aller **Schilddrüsen**-Erkrankungen wie
Kropf
Dicker Hals, Blähhals, Struma, Basedow. Glotzaugen.
Erfolge gerichtlich anerkannt.
Sprechstunden Montags und Donnerstags 3—6 Uhr. Stets Morgen-Urin mitbringen.
R. M. BECHER, Heilkundiger, Brühl, Clemens-Augustastraße 51.

Lehrling
mit guter Schulbildung für Büro und Verkaufslokal per 1. April 1932 **gesucht.** Angebote mit selbstgeschr. Lebenslauf unt. O R 264 a. d. Gesch.

Aelteres **Mädchen** **sucht Stelle,** am liebst. in herrschaftl. Haushalt Off. u. R T 267 a. d. G.

Bess. **Mädchen** sucht Stundenstelle 2 bis 3× wöchentlich. W. sagt die Gesch. 634

Suche zum 1. März zuverl., fleißig. **Mädchen** nicht unt. 17 J., m. g. Z., 3 Erwachs., Etagenhaush. Zu erfr. in d. Gesch. 633.

Bis **800 Reichs-Mark** Monatsverdienst!
Es werden eine Anzahl tüchtige Personen gesucht, gleich welchen Berufes oder Geschlechtes. Sehr günstige Gelegenheit für solche, die sich selbständig machen wollen. Auch als Haupt- oder Nebenverdienst. Dauernde und angenehme Tätigkeit. Kein Reisen. Angebote unter Beilage eines mit der genauen Adresse versehenen Briefumschlages. (frankieren ist freigestellt) an:
Chem. Fabrik Stierli Haltingen (Amt Lörrach)

D.H.V.
Jahres-Haupt-Versammlung
heute Abend 8 Uhr im Gartensaal Ratskeller.

Scharfer **Wachhund** gesucht.
Wer sagt die Gesch. 635.

RM 1200.—
als 1 Hypoth. a. Landhs. u. v. Selbstg. baldmögl. gesucht. Angeb. m. Ang. der Zinsen unt. B J 2136 erbeten.

Schlafzimmer III-tür. 165.— — Speisezimmer Eiche preiswert. — Küche 92.— Kleiderschränke, II-tür. v. 24 an. Waschkommoden von 12.— an. Stühle, Tische, Ausziehtische Sofas, Chaiselongues Betten billig.
Münz, Köln, Lungengasse 43.

3 Z., K., B. u Mansarde oder 4 Z. K. u. B.
von solv. Mieter per 1. 4. 32 gesucht.
Off. u. J P 272 a. d. Gesch.

Heilmittel



bei den Erkältungs-Krankheiten der kalten, feuchten Tage ist:
Elektrowärme im
Leuchtofen, Heizkissen, Fön, Bestrahlungs-Gerät
Drucksachen durch:
Elektrizitätswerk Berggeist AG
Brühl, Bez. Köln.

„Seit der Bauer tot is, hab's ich allweil g'macht. So a Weiberleut kennt sich ja mit die papierenen Sach'n net so aus. Aber heut', grad heut' hab ich net Zeit, weil ich in d' Ausschußversammlung muß."

Nach schritt einigemal im Zimmer auf und ab, blieb dann mit einem Ruck stehen. „Wann's ihr aber net recht is, daß ich komm'?"

Als er im Boggetreuterhof ankam, öffnete er die Türe der Kammer, in der die alte Boggtreuter schlief.

„Schlafst schon, Vater?"

„Na, noch net!" kam es aus dem Dunkeln heraus. „Bist schon da? Halt alles fertig g'macht?"

„Ja, Vater! Heut' hab'n mir alles fertig g'macht", lachte Josef, ging die Türe wieder ins Schloß und trat hinaus in die

Stimmstörungen

Die Gefahren für Sänger, Schauspieler, Redner.

Stimmstörungen sind ein Zeichen dafür, daß an einer Stelle des stimmgebenden Apparates ein krankhafter Vorgang stattfindet. Sie können an Störungen der Kehlkopfinnervation Anlaß geben. Die und Rückenmarkskrankheiten, Druck von Geschwülsten auf die Nerven können an

„Limburger Hof“
Uhlstr. 30 Bes. Georg Thiesen Fernruf 2563.
Wein- und Bier - Restaurant

Jeden Sonntag ab 5 Uhr KONZERT
Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Statt besonderer Anzeige!



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief gestern abend 7.30 Uhr unser unvergeßlicher Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der wohlachtbare Herr

Gerhard Gräfen

Stellwerkmeister a. D.

sanft im Herrn.

Er verschied nach längerer schwerer, mit größter Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche, im Alter von 59 Jahren.

Um ein frommes Gedenken für den lieben Verstorbenen und um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochem, Hürth, Efferen.
den 13. Februar 1932.

Die Beerdigung ist am Dienstag, morgens 9 Uhr vom Sterbehause Weilerstraße 17a aus; anschließend sind die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Bochem.

Kameradschaftl. Kriegerverein Brühl

Einladung

zur Teilnahme an der Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden

Wilhelm Geffers

am Montag, den 15. Februar, vorm. 11 Uhr vom Trauerhause Bergerstr. 57a.

Antreten um 10.30 Uhr im Vereinslokal.

(Auf Wunsch der Angehörigen ohne Musik)

Der Vorstand.

Nachruf

Am 11. Februar verschied unser Mitglied

Herr Wilhelm Geffers

der uns ein lieber Wandergefährte war und der durch sein stets heiteres offenes Wesen von allen geschätzt wurde. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

An der Beerdigung, die am Montag um 11 Uhr stattfindet, bitten wir unsere Mitglieder sich möglichst zahlreich zu beteiligen.

Eifelverein O.-Gr. Brühl.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Im Rechnungsjahre 1932 sollen durch die vom Kreise angestellte Haushaltungslehrerin 2 Tageskurse von je 9-wöchiger Dauer abgehalten werden. Die Unterrichtszeit dauert außer Mittwochs und Samstags täglich von 9–16 Uhr, Mittwochs und Samstags von 9–13 Uhr.

Die Teilnehmergebühren betragen wöchentlich 2.— RM wofür den Teilnehmerinnen das Mittagessen verabfolgt wird.

Etwaige Anmeldungen sind bis zum 22. dieses Monats im Rathause, Zimmer 9, zu machen.

Brühl, den 12. Februar 1932.

Der Bürgermeister.
Freericks.

Versandgeschäfts - Einrichtg.
d. E. Hoffmeister. Hamburg 24 24.

Für Einfriedigungen!

Rohre, T Eisen, Feldbahnschienen neu und gebraucht, sowie alle Sorten **Ia verz. Draht** und **Drahtgeflechte — Stacheldraht off. billig:**

S. Schüller, Wesseling

Fernruf 183.

Jeden Sonntag **Tanzgelegenheit**
Belvedere - Bürgersaal - Zur Traube

MORGEN SONNTAG

Familien-Unterhaltung

im Haus Belvedere

Gaststätte

Deutsches Sängerheim

(früher Konservatorium) — **Brühl** — **Friedrichstraße 35**

Sonntag, den 14. ds. Mts. ab 11 Uhr

KONZERT

Bierpreise: Gieslerbräu u. Original bayr. Bier ½ l 0.25 RM.
Weine und div. Schnittchen nach der Karte.

Gaststätte für Jedermann — Zentralheizung

Es ladet freundlichst ein: **Besitzer Franz Schmidt.**

Restaurant „Zur Rheinperle“
Wallstraße 6

Korn 0.10 — Weinbeere 0.15
Akoholenschnittchen 0.10

Brühler Pils ⅝0 Gl. 0.20

Außerdem das bekannte Durch direkten Großbezug vom Winzer ist es mir möglich, solch vollmundige Weine zu den angegebenen Preisen zu verabfolgen.

Kopfios ist es

wenn ein Weinkenner die gute Gelegenheit nicht wahrnimmt und bei mir die **anerkannten Qualitätsmoselweine** nicht versucht.

¼ Ltr. Flasche Anl. d. Hause ohne Glas			
Winkelfinger	0.20	0.60	0.50
Traben-Trarbacher Schlossberg	0.25	0.80	0.70
Erdener Herrenberg	0.30	0.90	0.80
Kleinheimer Rosenberg	0.30	0.90	0.80

HUK gegen HUSTEN 40+70 Pfg.

Praxis verlegt von Köln-Lindenthal nach Schwadorf
(Restauration zur Erholung)

Giftfreie naturheilmagnetische Behandlung für nerven- seelische wie innere Leiden, Kopf-, Bronchien-, Herz-, Magen, Leber-, Gallen-, Milz-, Nieren- und Verdauungsstörungen. Angstzustände, Gedächtnisschwäche, Schwermut, Entwicklung und Entfaltung geistiger Kräfte.

Frau Heinr. Giesen, Schwadorf, Bonnstr. 60

Sprechstunde morgens ab 10 Uhr (außer Montag und Samstag)

Haus (hauszinssteuerfrei) gegen bar **zu kaufen gesucht,** 5–7 Räume, etwas Garten, Brühl od. Umgegend.

Gefl. Angeb. u. F B 269 an die Exped. dieser Ztg.

Kl. Haus

6–7 R., in Brühl od. näh. Umg. v. 2 Fam. gesucht.

Offert. unt. D L 2138 an die Geschäftsstelle.

Schöne
3 Zimmerwohnung
1. Etg. dir. a. Markt, evtl. m. Manf. für RM 30.— zu vermieten.
Wo s. d. Geschäftsst. 632.

Schönes
Unterhaus
3 Zimmer, Küche
mit gr. Obst- und Ziergarten in bester Lage Brühls zu vermieten.
Besch.: **Kaiserstr. 23 I**

Eifel - Verein

Ortsgruppe Brühl

Sonntag, 14. Februar
Statt d. vorgesehenen Besichtigung

Tages-Wanderung

Godesberg Forsthaus Schönwaldhaus – Bonn.

Führung: Dreesen.

Abfahrt: 8.16 Uhr Stbhf. Brühl mit S.-Karte Bonn. Fahrpreis RM 1.— nachlösen bis Godesberg RM 0.40.

Rückkehr: 19.28 od. 20.58 Uhr.

Rucksackverpflegung!

Liederbücher mitbringen!

Gäste willkommen!

Um rege Beteiligung bittet:

Der Vorstand.

Die **Nachmittagswanderung** am 16. 2. bleibt bestehen wie bekannt.

Möbel HENSELER
Köln, Zülpicher Str. 40
am Augustahospital. Nähe Luxemburger Str.
Bitte achten Sie auf **Hausnummer 40**

Es gibt nur eins
der große Verkauf der letzten Tage ist der beste Beweis des Vertrauens zu unserem Hause.

Qualitätsmöbel
Außergewöhnlich günstiges Angebot.

Elegantes Schlafzimmer
Ausstellungsstück
bestehend aus Schrank, Waschkommode, 2 Nachtkommoden mit Glasplatten und Bücherniche, 2 Betten, 2 Stahlmatratzen, 2 Schonerdecken, 2 Stühlen gepolstert **nur Mk. 380.—.**

Küche, Büfett Anrichte, Tisch, 2 Stühle m. Lenoleum **Mk. 185.—.**

Einzel Möbel.
Betten Mk. 14.—, Schrank Mk. 45.—, Nachttommode usw.

Speisezimmer
Sofas u. Chaiselongues 42 und 28 Mark.

Lieferung m. eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort.
Teilzahlung gestattet ohne Wechsel.
Lagerung frei.

Herz-Jesu-Kirche in Gotenburg.

Dringend bitte ich die Katholiken Deutschlands mir zu helfen zum Bau einer Herz-Jesu-Kirche in Gotenburg der großen nordischen Hafenstadt. 1 Reichsmark als Baustein Gott vergelts allen Freunden der katholischen Kirche im hohen Norden.

Bischof Dr. Johannes Erik Müller von Stockholm.
Postsch. Köln 80687.

Jedem, der an
Rheumatismus, Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern **kostenfrei mit,** was meine Frau schnell u. billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.

Müller, Oberjustizsekretär a. D., Dresden 136 Cavalierstr. 9 IV

Sofort gesucht
Personen jeden Standes z. Uebernahme einer
Maschinenstrickerei
auch nebenberuflich. Garantiert dauerndes Einkommen, d. wir verkauf. die fertige Arbeit. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung kein Hindernis. Verlangen Sie noch heute unverbindlich u. kostenlos Auskunft von

Gustav Nissen & Co. Hamburg 6
Zollvereinsniederlage.

Privatgeld
für Darlehn und Hypotheken flüssig.
Offerten unt. C K 2137 an die Geschäftsstelle.

Hund zu verkaufen.
Mühlenstr. 5.

Gasthaus „Großer Kurfürst“
Markt 6 Brühl Markt 6

Morgen Sonntag

Grosses Konzert

Gastspiel Gerd Gasel

Kath. Frauenbund!

Am 17. Februar, 20 Uhr in der Aula des Gymnasiums **Veranstaltung zum Besten der Winterhilfe**

„Mutter und Kind“

Vortrag v. Frl. Dr. Jansen, Rezitationen, musikalische Darbietungen
Eintritt frei. Freiwillige Gaben erbeten.



Die neue Mercedes Kleinschreibemaschine

Leicht im Gewicht
Niedrig im Preis
Groß in der Leistung

Prospekt 1306 bereitwilligst

Mercedes Büromaschinen Werke A.-G., Zella-Mehlis in Thüringen.

Organisationsbüro: Köln, Haus Baums am Dom Zimmer 112/118.

Zeitungsleser Postpersonal finden Sie durch eine kleine Anzeige in dieser Zeitung.



Sportleute!

Schützt Euch gegen Erkältungen der Atmungsorgane. Das bewährte Mittel bei Husten, Heiserkeit und Katarrh sind die seit Jahrzehnten berühmten

Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

Jetzt: Beutel 35, Dose 75 ₰
Zu haben bei:
Alte Kurfürsten-Apotheke Dr. Piners, Schloss-Drogerie J. G. Wefers, Drogenhandlung Ich. Lauten, Peter Schmitter
und wo Plakate sichtbar.

Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
äußerst günstig für
Kassakäufer
und kurzfristige Zahler

Paul Prieß
Schreinermeister
Köln
Weyerstr. 51
Toreingang kein Laden
daher bedeutende Vorteile.
Gr. Ausstellung in 3 Etagen.

Der Papst im Völkerrecht

Von Dr. jur. Karl **Kliem.**

Die Grundlage zur Bildung der „Citta del Vatikano", wie der jetzige Kirchenstaat des Papstes heißt, bildet der Lateranvertrag vom 11. Februar 1929 zwischen **Pius 11.** und dem Königreich **Italien.**

Was wurde durch diesen Vertrag erreicht und was wurde nicht erreicht?

Erreicht wurde die Herstellung einer weltlichen Grundlage für die Herrschaft des Papstes, wie sie schon von der Schenkung Pippins, der im Jahre 752 das Exarchart von Ravenna dem damaligen Papste Zacharias zu Eigentum übergab, bis zur Einverleibung des Staates nach Italien im Jahre 1870 bestanden hatte.

Erreicht wurde die Beilegung der „Römischen Frage", die über fünfzig Jahre lang als tragisches Geschick mit dem Namen Rom verknüpft war.

Erreicht wurde vor allen Dingen auch, daß den Gegnern der päpstlichen Völkerrechtssubjektivität, das ist der Fähigkeit des Papstes, Träger zwischenstaatlicher Rechte und Pflichten zu sein, die Hauptstütze entzogen wurde; das Fehlen des Staatsgebietes. Es bleibe dahingestellt, wie weit dieser Einwand berechtigt war. Jedenfalls glaube ich aus Geist, Wesen und Idee des Völkerrechts heraus behaupten zu können, daß der Papst trotz fallenden Staatsgebietes auch in der Zeit von 1870—1929 Völkerrechtssubjekt gewesen ist.

Was aber wurde nicht erreicht? Allgemein ist zu antworten, daß die Gegner der päpstlichen Stellung nicht zum Schweigen gebracht wurden. Das liegt aber keineswegs an der rechtlichen Grundlage der päpstlichen Stellung, vielmehr liegt diese Tatsache begründet in dem Prinzip der Gegner, die ohne den ewigen Kampf gegen Rom einfach nicht zu leben imstande sind.

Früher operierte man in erster Linie mit dem fehlend n Staats**gebiet,** nach Begründung der bereits allseits anerkannten Citta del Vatikano als Kirchenstaat versucht man es, das fehlende Staats-**Volk** auszuspielen.

So behauptet man zum Beispiel nach „den hergebrachten Definitionen der Staatslehre können die Citta del Vatikano wohl kaum einen Kirchenstaat bilden, weil es diesem eigenartigen Gebilde an einem eigenen Staatsvolk fehlen werde". Wenn es richtig ist, daß Staatsgebiet, Staatsvolk, und Staatsgewalt die Merkmale eines Staates ausmachen, so sind sie auch in unserem Falle vorhanden. Staatsgebiet in den Gebietsteilen, die Italien laut Lateranvertrag dem Papste zur Verfügung gestellt hat. Die Staatsgewalt liegt in den Händen des Papstes, der als absoluter Herrscher der Citta anzusehen ist. Das Staatsvolk aber — und das scheint man so beiläufig übersehen zu haben — wird gebildet aus den Staatsuntertanen, zu welchen nach Artikel 9 des Vertrages alle Personen zählen, die „ihren dauernden Wohnsitz in der Citta del Vatikano haben".

Andere wiederum behaupten, es fehle deswegen an einem Staatsvolk, weil „ausschließlich Beamte und Angestellte vorhanden seien, die nur durch Ernennung und Anstellung zu ergänzen seien". Sonderbar. Man versucht die Staatsbürgereigenschaft eines Menschen anzuerkennen, oder abzulehnen nach der Art des von ihm gewählten Berufes. Wie vorstehend ausgeführt, ist das Staatsvolk tatsächlich vorhanden. Das sollte doch genügen. Welchen Beruf die Untertanen ausüben, bleibt m. E. vollkommen gleichgültig. Will man etwa leugnen, daß die heutigen Beamten und Angestellten keine deutschen Staatsvolkangehörige sind? Während bei allen anderen Staaten die Ergänzung des Staatsvolkes sich durch die Geburt vollzieht, so geschieht sie hier eben durch Ernennung und Anstellung. Erst wenn keine Ernennungen und Anstellungen mehr erfolgen, also wenn für eine Ergänzung des Volksbestandes nicht mehr Sorge getragen wird, erst dann, aber auch nur erst dann, hört die Citta mangels Staatsvolkes auf zu bestehen.

Gar wunderlich erscheint auch der Einwand, die Citta del Vatikano sei nicht als Staat anzusehen, weil es ihm an einem Staatsvolk, dem „kollektiven Organismus als konstitutivem Element" im Sinne des modernen demokratischen Volkes fehle. Richtig ist diese These und doch stimmt sie nicht.

Wohl huldigt der größte Teil der heutigen Staaten dem demokratischen Prinzip. Ist diese Tatsache aber der demokratischen Verfassungsform-Ueberlegenheit stark genug, um die Existenz eines absolutistischen Staatswesens, wie die Citta del Vatikano, mit Erfolg zu leugnen? Es genügt auch hier der Hinweis: Der Staat als solcher besteht. Die Staats**form** wird durch die Verfassung des Staates selbst bestimmt.

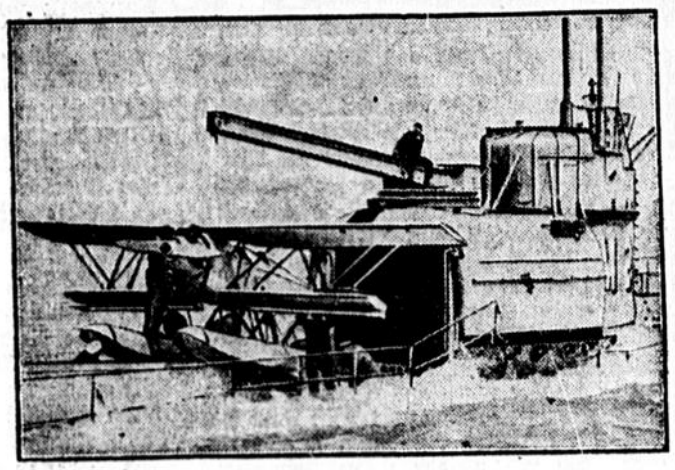
Am deutlichsten offenbart sich der Wille zum „Kampf auf alle Fälle" in der Frage der Konkordate. Bis zur Konstituierung des Kirchenstaates wurde vielfach behauptet, mit dem Papste könne überhaupt kein Vertrag abgeschlossen werden, weil er mangels Staatsgebietes garnicht Völkerrechtssubjekt sei. Jetzt steht dem Papste auch das Staatsgebiet zur Verfügung, aber man kann sich doch nicht zufrieden geben, und nun muß Artikel 78 der Reichsverfassung herhalten, wonach die Pflege der Beziehungen zu den auswärtigen Staaten ausschließlich Sache des Reiches ist. Wie weit die Entstehungsgeschichte dieses Artikels selbst gegen seine Anwendung spricht, bleibe außer Betrachtung. Uns genügt an dieser Stelle die Feststellung, daß der Papst weder vor der Bildung der Citta del Vatikano, noch nachher als weltlicher Herrscher die Konkordate mit den einzelnen Ländern abschließt, sondern ausschließlich als Oberhaupt der katholischen Kirche.

Auch die Behauptung, die Citta könne nicht Mitglied des Völkerbundes werden, ist als unrichtig abzuweisen. Wir haben dargetan, daß die Citta einen echten Staat im modernen staatsrechtlichen Sinne darstellt. (Staatsgebiet, Staatsvolk und Staatsgewalt sind vorhanden). Infolgedessen kann auch nach Erfüllung der im Artikel der Völkerbundssatzung vorgesehenen Bedingungen die Citta als „freiwilliges Mitglied des Bundes" aufgenommen werden. Außerdem wäre es doch recht sonderbar, wenn zwar teilweise noch abhängige Territorien, wie zum Beispiel die britischen Dominions Australien, Canada usw. als „ursprüngliche Mitglieder" des Bundes angesehen werden, ein vollständig unabhängiger Staat aber, die Citta del Vatikano, seinen Eintritt nicht fordern könnte. Ob indessen der Papst als Herrscher des Kirchenstaates den Antrag auf Aufnahme stellen wird, ist lediglich eine Angelegenheit feinfühliger päpstlicher Politik.

Wir sehen also, daß durch den Lateranvertrag von 1929 keineswegs eine Beruhigung in der Frage der Stellung des Papstes im Völkerrecht eingetreten ist, vielmehr bleibt man leidenschaftlich bemüht, durch allerhand mehr oder weniger spitzfindige Konstruktionen um des Kampfes willen die „Römische Frage" künstlich weiterzuschüren, obwohl sie doch, den Absichten der Vertragsparteien entsprechend, durch den Lateranvertrag endgültig geregelt werden sollte und trotz allen gegnerischen Ansichten auch geregelt worden ist.

(Wir verweisen auf die im Selbstverlag des Verfassers der obigen Ausführungen, Dr. K. Kliem, Berlin-Grunewald, Franzensbaderstraße 5, erschienene sehr instruktive Schrift „Der Papst im Völkerrecht", Preis 2,50 M.)





Das Tor wurde zu früh geöffnet

Wie jetzt festgestellt wurde, ist das Unglück des englischen Unterseebootes „M. 2", das bekanntlich mit seiner 54köpfigen Besatzung während einer Tauchübung spurlos verschwand, darauf zurückzuführen, daß der Pilot des mitgeführten Flugzeuges, vor dem Auftauchen das Tor des Flugzeugschuppens auf dem U-Boot zu früh öffnete, so daß das Schiff schnell voll Wasser stand und versank. Das Bild links zeigt einen Taucher bei den Rettungsarbeiten, der sich zur Untersuchung des gesunkenen U-Bootes an der Unglücksstelle unter Wasser begibt — rechts: eine der letzten Aufnahmen des verunglückten Schiffes, die deutlich den Flugzeugschuppen mit der Maschine vor dem Tor zeigt.

Devisensorgen

Man schreibt uns:

Die Devisenin anspruchnahme der Reichsbank gibt nachgerade zu Besorgnissen Anlaß. Wieder hat in der letzten Woche die Reichsbank nahezu 18 Millionen in Gold, und zwar vornehmlich in Paris und zu einem kleinen Teil in Newyork verkaufen müssen, um entsprechend Devisen zur Befriedigung der Anforderungen hereinzubekommen.

Seit Beginn dieses Jahres hat die Reichsbank nahezu 70 Millionen Mark an Gold und Devisen verloren. Gegenüber der gleichen Woche des Vorjahres stellt sich der Gold- und Devisenverlust der Reichsbank auf nicht weniger als 1370 Millionen Mark.

Besonders kritisch wird die gegenwärtige Situation dadurch, daß von den 1075 Millionen, die an Gold und Devisen noch vorhanden sind, nicht weniger als 630 Millionen in Gestalt des Außenkredits geliehen sind. Wenn trotzdem die Lage der Reichsbank als verhältnismäßig günstig anzusehen ist, so ist das zurückzuführen auf die starke Entlastung von Krediten. Andererseits ist durch die Verminderung des Notenumlaufs eine Deckung der Reichsbanknoten durch Gold und Devisen von 24,8 auf 25,1 Prozent möglich geworden.

Das alles hindert aber nicht daran, die gegenwärtige Devisenlage der Reichsbank als im höchsten Grade unerfreulich zu bezeichnen, und es ist nicht nur erklärlich, sondern auch notwendig, daß die Reichsbank neue Schutzmaßnahmen plant, um die ihr noch verbliebenen Reserven vor weiterem Schwund zu bewahren. Bisher hatte man angenommen, daß die Devisenin anspruchnahme ihre Erklärung finde in den Rückzahlnotwendigkeiten an das Ausland. Die betreffenden Termine sind aber im Januar abgelaufen. Da trotzdem die Devisenin anspruchnahme in der gleichen Weise sich fortgesetzt hat, ergibt sich die bedauerliche Feststellung, daß doch noch trotz der scharfen Strafbestimmungen einerseits der Devisenerlös aus Exportgeschäften zurückgehalten wird, andererseits durch Verbringung von deutschen Noten nach dem Ausland ausländische Rückforderungen an die Reichsbank gestellt werden, die durch Devisen befriedigt werden müssen.

Tatsächlich ist der Außenhandel, der bisher große Ueberschüsse brachte, in letzter Zeit stark rückgängig, aber er ist doch immer noch so groß, daß sich die Devisenabziehung in dieser Höhe nicht anders erklärt — als dadurch, daß deutsche Exporteure sich im Ausland langfristige Guthaben beschaffen. Man sieht, daß trotz der scharfen Devisenbestimmungen es immer noch Mittel und Wege gibt, um durch die Lücken hindurchzuschlüpfen. Wirksam könnte die Regierung solchen Devisenzurückhaltungen nur dadurch entgegentreten, daß sie eine scharfe **Kreditrestriktion** Platz greifen läßt, aber dieses Mittel ist zumal in der gegenwärtigen Zeitlage recht zweischneidig, da eine vollkommen individuelle Anwendung, die auch die wirklich Schuldigen faßt, kaum möglich ist.

Aber eine andere Maßnahme muß jetzt durchgeführt werden, nämlich **die Verweigerung der Einlösung von Reichsbanknoten, die vom Auslande her präsentiert werden** und deren Gegenwert in Devisen gefordert wird. Es hat sich nämlich ergeben, daß trotz der scharfen Grenzkontrollen Banknoten in großen Mengen nach dem Ausland verbracht worden sind, ja man hat hierfür sogar das Flugzeug benutzt und paketweise deutsche Hundertmark- und Tausendmarknoten in das Ausland gebracht, die dann prompt wieder als ausländische Forderungen bei der Reichsbank präsentiert wurden. Es handelt sich hier um Beträge, die in viele Millionen gehen.

Wenn die Reichsbank nun zu einer Ausfuhrsperre für deutsche Marknoten übergehen muß, so ist sie sich gewiß bewußt, daß damit berechtigte Interessen bestimmter Volks- und Wirtschaftskreise beeinträchtigt werden, aber die gegenwärtige Situation ist eine derartige, daß auch vor der Anwendung drastischer Mittel nicht zurückgeschreckt werden kann.

Wer nach dem Erlaß eines solchen Ausfuhrverbots sich in das Ausland begibt, wird damit rechnen müssen, daß mitgenommene Reichsmarknoten im Ausland gegen die Landeswährung nicht umgetauscht werden können, er wird also im Inlande selbst sich die entsprechenden Devisen beschaffen müssen, und das ist wiederum nur möglich, durch die Kontrolle über die **Devisenbewirtschaftungsstelle** und die entsprechende Notierung im Reisepaß.

Wenn trotz allem die Schwierigkeiten nicht überwunden werden können, dann wird gar nichts anderes mehr übrig bleiben, als zu neuen scharfen **Krediteinschränkungen** im Inland, daneben aber auch zu einer energischen Einschränkung der Einfuhr überzugehen, und wenn auch diese Mittel nicht helfen sollten, dann bleibt kein anderer Ausweg als die **Inanspruchnahme eines Außenmoratoriums.**

Man sieht also, daß die Reichsbank noch lange nicht am Ende ihrer Sicherungs- und Abwehrmaßnahmen ist, aber man erkennt, daß die Lage sich mehr und mehr zuspitzt und daß die weitere Entwicklung der Dinge der allergrößten Aufmerksamkeit aller beteiligten und interessierten Stellen bedarf.

Die nächsten Tage schon werden zeigen, daß die Reichsregierung entschlossen ist, mit aller Entschiedenheit den Kampf gegen diejenigen Kräfte aufzunehmen, die die Stellung der Reichsbank als Sachwalterin der deutschen Geld- und Kreditpolitik untergraben wollen.

Wer hat die Wirtschaft ruiniert?

Immer noch kann man in einer bestimmten Presse lesen, die Sozialversicherung und die Gewerkschaften seien allein oder doch in ganz großem Umfange schuld am wirtschaftlichen Niedergange. Und das, trotzdem von einsichtigen Wirtschaftlern diese Zweckinformation schon hundertfach widerlegt worden ist. Einer der kräftigsten Rufer im Streite war Karl Lahusen, der einstige Besitzer der Nordwolle. Er ging in seinem Kampfe gegen Sozialversicherung und Gewerkschaften so weit, daß er mit Gewerkschaftsvertretern überhaupt nicht verhandelte. Heute weiß man warum. Er brauchte einen Prügelknaben, um möglichst lange die eigene Verschwendungssucht, die schließlich zu seinem und des Werkes Ruin führte, zu verdecken. Dieser Tage wurde im Bremer Kaufhaus sein Weinkeller versteigert, in dem die seltensten und ältesten Weine in auserlesener Fülle lagerten: Kostbare Mosel-, Rhein- und Bordeauxweine, sogar mehrere Flaschen Kognak aus dem Keller Napoleons mit dem Originalsiegel des großen Korsen, von denen das kleinste Fläschchen schon vor dem Kriege 80 Mark kostete. Diese kostspieligen Lebemannsallüren Lahusens haben das Werk kaputt gemacht, nicht die Sozialversicherung und die Gewerkschaften.

Können wir Reparationen zahlen?

Nein! Das sagen folgende leidenschaftslos errechnete Zahlen: 1929 hatten wir 2 Millionen Erwerbslose, 1930 = 3,2 Millionen, 1931 = 4,7 Millionen und Januar 1932 = 5,7 Millionen. Unsere Ausfuhr sank von 3,2 Milliarden im ersten Quartal 1930 auf 2,2 Milliarden im vierten Quartal 1931. Sie wird infolge der immer rigoroser vorgenommenen Abschnürung der Länder, in die wir ausführten, noch um ein ganz bedeutendes weiter heruntergehen. Es arbeiten nur noch 35 v. H. unserer Produktionsindustrie und 51 v. H. unserer Verbrauchsgüterindustrie. Im Jahre 1932 hat Deutschland ohne Reparationen an laufenden Zinszahlungen zu leisten: 398,4 Millionen RM für langfristige Arbeiten, 420 Millionen RM Tilgungsraten der Dawes- und Younganleihen, 287 Millionen RM sonstige langfristige Schulden, 660 Millionen RM Zinsen für kurzfristige Schulden, insgesamt an laufenden Zinszahlungen 1 Milliarde 765 Millionen RM, denen nur 350 Millionen RM an Zinsforderungen gegenüberstehen. Das Mehr der Zinszahlungen über die Zinseinnahmen beträgt also 1 Milliarde 415 Millionen RM. Wo nichts mehr ist, kann man unmöglich auch noch Tribute herauspressen.

Stärke die Reihen des Zentrums!



Besuch aus dem Reiche des Halbmondes

Der türkische Außenminister Tewfik Ruschti Bey (Mitte) hat auf seiner Reise nach Genf einen kleinen Abstecher nach Berlin gemacht. Unsere Aufnahme zeigt ihn beim Reichswehr- und Innenminister Groener (links) — neben ihm der türkische Botschafter in Berlin. Kemal-eddin Sami Pascha (rechts).

Der Lesezirkel
Unterhaltungsblätter für den christlichen Familienkreis

Meine letzte Löwenjagd.

Von Rudolf de Haas.

Alpenmatten hoch über der Tropenwelt. Stätten des ewigen Schweigens. Blitzende Tautropfen in den Bartflechten altersgrauer Urwaldriesen, dreitausend Meter über dem Meere. Hier und da eine einsame Gladiole wie ein Glühwürmchen in der Nacht des verwunschenen Hags.

Plötzlich reißt der rabenschwarze Schleier. Eine Eifellandschaft umfängt mich. Welteinöde. Grauen. Wer den Fuß zum ersten Male in diese Wildnis setzt, wähnt sich dem Inferno Dantes nahe.

Mir ist die Wüstenei hier wohlvertraut. Ich winke den Kameraden, die den Saumpfad heraufkommen, und schreite aus der Richtung rechts eine kahle Höhe hinauf. Jetzt hebt sich ein grauer, kreisrunder Aschenkegel über den Kamm. Es ist der Oldonje Ngai. Wenige Schritte weiter stockt der Fuß.

Dicht vor mir hat sich jählings ein ungeheurer Krater aufgetan. Aus schwindelnder Tiefe leuchtet ein blaues Märchenbecken empor. Die silbernen Pünktchen auf seinem Spiegel, die wie weißer Lotos schimmern, sind Flamingos; eben flattert ein Schwarm hoch und entfaltet die rosenroten Schwingen. Die schroffen Seitenwände des erloschenen Trichters sind vom Urwaldschmuck umkränzt.

Nach der ersten Ueberraschung fliegt der Blick gen Norden. Ein blaßblauer See mit wundersamen Felsenzinnen und verschwiegenen Buchten grüßt aus goldgelbem Sande. Eine Landschaft Turners. Der Große Natron-See entschleiert eins der erhabensten Geheimnisse der Schönheit Afrikas. Mit offenen Augen träumen wir.

„Wir müssen weiter!" mahne ich endlich. Die Schatten des Loolmulassin, der sein Haupt über das wilde Hochland der Riesenkrater erhebt, werden länger. Wir reiten in den Bulbulkessel, dessen ebenfalls längst ausgebrannte Gründe saftige Matten bedecken. Die Nacht bricht herein. Eine eiskalte Nacht. Feuerholz ist auf der Hochweide nicht aufzutreiben. Frierend kauern wir uns aneinander. Ehe die Sonne aufgeht, springen wir aus dem nassen Tau in die Sättel.

Schwerer Regen überrascht uns am Olmotti. Wir können heute nicht mehr in den Ngoro-Ngoro-Krater, durch den uns der Weg zum Viktoria-See führt, hinabklettern. Viele Stunden gießt es aus Kübeln. Unsere Zeltwände sind längst zerfetzte Lumpen. Ein scharfer Wind kommt auf, fährt uns durch Mark und Bein und peitscht den Khaki trocken. Hungrige Hyänen heulen durch die Nacht.

Tags darauf siegt die Sonne. Sie flammt durch den Schirmakazienwald am Rande des Abstiegs und wandelt ihn in einen Christtagstraum. Der Magadisee im Kessel flimmert in Opalreflexen. Die Flußpferde im Sumpf grunzen vor Behagen im tiefsten Baßakkord. Hoch oben an der Oldeaniwand wandelt sich der dunkle Bambushain in einen golddurchgleißten Dom aus Smaragd. Die Elefanten auf dem höchsten Grat rüsten sich zur Wanderung durch die Borassuspalmenwälder Umbugwes nach dem fernen Meru.

Am Fuße des Hochlandes der Riesenkrater rollt die Serengeti-Steppe ihren Blumenteppich auseinander und breitet ihn vor den Füßen des Wanderers, der zum Viktoria-See pilgert, bis an den Saum der Wälder Ussukumas hin.

Auf dem schwellenden Wiesenteppich, in den die Sonne Margueriten und Lilien hineingestickt hat, eröffnen Thomson- und Grantgazellen den Reigen des Frühlings. Von allen Akrobatenstückchen, die sie aufführen, sind das wundersamste die Sprünge. Sogar die schwerfälligen, roten Elenantilopen, die fast die Größe der Rinder erreichen, äugen verwundert herüber und können es nicht fassen, daß die Kleinen mit allen vier Läufen zugleich wie die Kautschukbälle in die Lüfte schnellen; selbst die alten grauschwarzen Bullen, die sich behaglich im Grase niedergetan haben, vergessen das Käuen und staunen.

Wir sind daheim. Wo auf Erden ist eine Wildnis so weltverlassen wie unser Lager? Vor der grauen Dornbuschöde des „Maporu ya Meatu" fürchten sich die Schwarzen Ussukumas, denn hier lauert der Tod wie nirgendwo sonst. Wer die verschwiegenen Plätzchen nicht kennt, an denen sich das Wasser der Regenzeit in Granitplatten das Jahr über hält, der ist verloren.

Wir hausen in einer Burg aus Granit, die die Natur selbst aufgetürmt hat, ohne daß Menschenhände nachzuhelfen brauchten. Rings umher ragen zahllose ähnliche Bastionen auf. Granit und Dornen, Dornen und Granit, sonst nichts. Fern am Horizont, am Saum des verwunschenen Waldes, dehnt sich die Serengeti, soweit das Auge schaut. Hier oben im Nyarasa-Randgebirge fallen die Felsen plötzlich in schwindelndem Sturz tausend Meter tief in den Höllentrichter der Wüste des abflußlosen Gebiets. Bleich und gespenstig wie ein Schott der Sahara flimmert das Natronsalz des Nyarasa-Sees herauf; wenn irgend auf Erden, so ist dort unten der Eingang zu Plutos Reich.

Wir hausen nicht allein in dieser Wildnis. Tief im Walde haben wir ihre frisch errichteten Jagdansitze gefunden. Es sind die Wanege oder Wahi, von denen niemand etwas Gewisses weiß, ein Pygmäenvolk der Buschmannsart. In den sieben Monaten, die wir hier nun schon lagern, haben wir auch nicht einen zu Gesicht bekommen. Daß sie da sind, wissen wir, aber nie flog einer ihrer vergifteten Pfeile in unsere Mitte. Keiner kümmerte sich um den anderen.

Die roten Felsen verglühen in der Ferne. Wir reiten zum letzten Kampf mit dem Briten. Das Spiel ist aus. Wir sind noch sieben Weiße und vier Schwarze.

Wir betten das Haupt im Sattel, sobald die Sonne sinkt. Graue Nebel wogen über die Steppe und decken uns zu. Kein Raubtier streicht umher. Alles bleibt ruhig. Nur das wiehernde Gebell muntrer Zebrahengste dringt gegen Morgen an mein Ohr.

Die Nebel reißen, ehe die Sonne kommt. Ganz nahe stehen die Zebra. Eben eräugen sie die Reittiere und galoppieren heran. Sobald sie den Irrtum erkennen, gehen sie in hohen Fluchten ab. Um ihre Mähnen spielt der erste Sonnenstrahl vom Oldeani her. Wie Pfeile aus lautrem Silber fliegen sie durch die Steppe.

Wir reiten der aufgehenden Sonne zu, quer durch die Serengeti. Der Boden ist brüchig. Dann und wann strauchelt ein Tier über eins der vielen Schweinslöcher, die meist durch Grassträucher verdeckt sind. Die Sonne steigt höher.

Der junge Thüringer links von mir beginnt einzunicken wie die andren. Die Lider fallen ihm langsam zu. Nur durch einen schmalen Spalt noch sieht er die gelbe Steppe vor seinen Pupillen verflimmern. Schon träumt er. Plötzlich reißt er die Augen weit auf. Einen Moment zaudert er. Wacht er oder ist alles ein Traum?

„Löwen!" ruft er halblaut. „Das Rote da vor uns im Grase. Zwei Stück! Sie schlafen!"

Ein elektrischer Schlag zuckt durch die ganze Patrouille. Alle Müdigkeit ist verschwunden. Jeder Nerv spannt sich an. Ein Irrtum ist ausgeschlossen. Wir kennen unseren Jüngsten. Er hat die besten Augen von allen. Auch kein Schwarzer kann sich mit ihm messen.

„Herunter vom Gaul!" war der erste Gedanke, der mich durchblitzte. Ehe das Kommando mir über die Lippen kommt, ist es zu spät. Die Löwen haben unsere Witterung und flüchten auf der Stelle. Schon verschwinden sie hinter einer nahen Bodenwelle.

Im wilden Galopp nehme ich die Verfolgung auf, hinter mir her rasen die Kameraden. Sonderbar, wieder zwei schlafende Löwen am hellen Tage, ohne jede Deckung, ohne Baum und Strauch, mitten im Grasteppich der Serengeti! Genau wie vor drei Jahren, wieder zwei Männchen, wie ich sie 1914 einige Monate vor Ausbruch des Krieges mit Leutnant Bergmann schoß, dem Schutztruppenoffizier aus Bukoba, der durch Zufall gerade diese Straße zog!

Ha, da sind sie! Ich habe den Kamm der Bodenwelle erreicht. Vor mir im Grunde springen die Löwen dahin. Das Gelände bleibt ideal, wie geschaffen für die Jagd; bis an den fernen Horizont eine einzige grüne Wiese ohne Deckung, hier und da von leichten Erhebungen durchsetzt. Daß die Raubtiere entkommen können, ist kaum denkbar. Sie fühlen es selbst; dann und wann äugen sie rückwärts, offenbar in innerem Kampfe, ob sie nicht lieber jetzt schon den Fehdehandschuh aufnehmen sollen.

Wir gewinnen an Grund. Zusehends verringert sich die Entfernung. Noch mögen es fünfhundert Meter sein.

„Sie können nicht mehr! Wir haben sie!" schreit triumphierend einer der Reiter, ein Weißer.

„Maji kule mbeli, labda tope!" ruft ein schwarzer Askari. „Vorn ist Wasser! Vielleicht ein Sumpf!"

Schon steckt mein Tier mit beiden Vorderläufen in weichem, nachgebendem Boden. Es ist kein Sumpf, es kann nur Wasser vom letzten Regen sein, das sich hier in tiefer Welle gestaut und den Grund gelockert hat. Für die Löwen war die Niederung schlecht zu passieren, für die Reittiere unter dem schweren Gewicht ist es eine Unmöglichkeit. Wilde Verwünschungen werden laut. Eben haben die Raubtiere wieder festen Boden erreicht und rasen davon. In schwerer Enttäuschung machen wir kehrt und umreiten die Niederung.

Einer meiner Leute ist aus Rand und Band. Nie hatte er einen Löwen geschossen. Sein Jagdtag ist heute. Die Reihe geht bei uns um nach kameradschaftlich festgesetztem Programm. Daß ihm sein Löwe entkommen soll, kann er nicht verschmerzen.

„Ich hole sie ein!" zischt er, gibt seinem schnellen Tier die Sporen und fährt wie der Blitz durch die Steppe.

„Es ist sinnlos!" meint eine der Leute. „Er bekommt sie nimmer!"

„Sage das nicht!" widerspricht ein anderer. „Er hat das leichteste Gewicht und das schnellste Tier!"

„Jedenfalls ist es für uns zwecklos, noch weiter hinterdreinzurasen!" entscheide ich.

Da vorne fielen Schüsse! „Strecker schießt!" ruft jemand.

„Laßt ihn ruhig knallen!" entgegnete ich. „Wir können ihn doch nicht in der Patsche lassen! Er ist ja kurzsichtig und schweißt die Löwen an! Wir müssen hin!"

Ich lasse mich breit schlagen. In wahnsinnigem Galopp jagen wir durch die Steppe.

„Dort ist Strecker! Er schießt wieder!"

Ich höre die Schüsse. Vorn flüchten die Löwen, anscheinend unverletzt. Wir erreichen den Kameraden.

„Einer ist getroffen!" schreit er.

„Es sieht nicht danach aus!" ruft jemand.

Man hilft ihm in den Sattel. Die Raubtiere haben wieder einen mächtigen Vorsprung. Die weitere Verfolgung scheint aussichtslos.

Jetzt aber ist in mir der Trotz erwacht. „Los Meza, du und ich, wenn sonst keiner mehr will!"

Der Askari, der vor kurzem auf Weidewache einen Löwen von einem unserer Ochsen herunterschoß, ist immer zu haben. Wie mein Schatten jagt er hinter mir her.

Nun erwacht auch in den Kameraden die Weidmannslust wieder. Mit Ausnahme der Reiter, welche die Packtiere unter sich haben, rasen sämtliche vier Weiße und noch der schwarze Schausch hinter uns her, der Unteroffizier.

Durch alle Adern schäumt das Blut. Es ist Königssport. Ich habe manche Löwenjagd erlebt, auch zu Pferde. Hier aber brausen wir in der wildesten, stolzesten Stunde unseres Lebens hinter zwei Mähnenlöwen in einer Hatz auf Tod und Leben drein.

Jetzt sind wir heran. Das Terrain steigt sanft. Den großen Würgern geht die Puste aus. Keiner äugt nach rückwärts, aber allerlei geht in ihnen vor. Wie kamen sie nur dazu, fragen sie sich, vor den großen, dunklen Zebra mit den affenartigen Wesen auf ihren Rücken in plötzlicher Feigheit auszureißen? Waren es die Gesichter, die sie geängstigt, fahl und bleich wie das Natronsalz unten am See? Wie mochte die sinnlose Flucht nur zu erklären sein? Schmach und Schande!

„Absitzen!" kommandiere ich. Im nächsten Moment wären wir mitten unter den Löwen gewesen. Die wahnsinnig galoppierenden Gäule jagten über dem Winde heran und hatten keine Witterung der Gefahr.

Als wäre meine Stimme das Signal für sie gewesen, kommen die Löwen, kaum daß ich unten bin. Schweigend nahen sie. Die Wendung muß im Moment meines Abspringens erfolgt sein, ich hatte sie nicht wahrgenommen. Mit einem einzigen Blick umfasse ich das Gesamtbild. Mit Ausnahme des jungen Thüringers sind alle abgesessen. Dieser springt eben aus dem Sattel. Im selben Moment machen die Reittiere kehrt und galoppieren nach rückwärts zu den Packtieren.

Links vor mir, den anstürmenden Löwen am nächsten, stehen Strecker und Blankertz, die beiden Schwaben, weiter rückwärts der schwarze Schausch. Rechts von mir Klinkhardt, der junge Thüringer, Mallin, der Niedersachse, und Meza, der Askari.

Im ersten Schuß liegt der erste Löwe. Blankertz, ein vorzüglicher Schütze, hat seine Kaltblütigkeit gewahrt.

„Herr Gott im Himmel!" denke ich im nächsten Augenblick. Eine Sekunde später muß der zweite Löwe die beiden Schwaben mit der Pranke erreicht haben. Ich halte zwischen die Lichter und lasse fliegen. Andere schießen zu gleicher Zeit. Mit einem wilden Seitensprung schnellt das Raubtier in die Richtung Klinkhardt-Mallin. Nie sah ich einen majestätischeren Satz. Wieder schieße ich mit anderen zu gleicher Zeit. Ich hielt auf den Hals. Der Löwe ist mitten in unserem Kreis. Meza und den Schausch verschont er, auch mich und Klinkhardt. Mit dem letzten Sprung bedenkt er den Niedersachsen. Auf sechs Schritt Entfernung rollt er verendet vor Mallin hin, der Auge in Auge mit ihm den Abzug berührte.

„Sechs Kugeln hat er, die eigentlich alle tödlich saßen!" meint dieser. „Ein zähes Leben! Dabei haben wir ihn dreiviertel Stunden gehetzt!"

Es war unsere letzte Löwenjagd. Bald hetzte uns der britische Leu. Vier Wochen später beleuchtete eine brennende Schutzhütte 2800 Meter über dem Meere unseren letzten Kampf in der Urwaldnacht.

Kleine Mißverständnisse.

Heiteres von G. W. Beyer.

Krach geht friedlich seines Weges. Trifft er plötzlich auf zwei Raufende.

Sagt Krach: „Aber meine Herren, ich würde mich doch an Ihrer Stelle vertragen."

Keucht der eine Raufbold: „Er hat mich einen gemeinen Lügner genannt."

Wehrt sich der andere: „Und er hat von mir gesagt, ich wäre ein stinkfaules Schwein."

Krach begütigt: „Aber wegen einer solchen kleinen Meinungsverschiedenheit schlägt man sich doch nicht. Vielleicht haben Sie beide recht."

*

„Max", sagt der Vater zu seinem Sprößling, „die Feiertage über wollen wir uns alle ein Vergnügen gönnen und ein wenig verreisen. Pack rechtzeitig Dein Köfferchen, damit wir nicht auf Dich zu warten brauchen!"

Max strahlt. — Sagt am nächsten Tag die Mutter: „Zeig mal Deinen Koffer her, Max, ob Du auch alles eingepackt hast."

Max zeigt. — Entrüstet sich die Mutter: „Bengel, Du hast ja Seife, Zahnbürste, Kamm und Bürste vergessen!"

Max ist gekränkt: Aber, Mutter, Vater hat doch gesagt, wir wollten eine Vergnügungsreise machen!"

*

Sonnenschein ist wütend. Schimpft.

Fragt ihn sein Kollege Blühweiß: „Was machste denn für 'n Gesicht? Ist Dir einer an 'n Wagen gefahren?"

Haut Sonnenschein auf den Tisch: „Wenn der Chef nicht zurücknimmt, was er mir eben gesagt hat, geh ich!"

Blühweiß ist neugierig: „Was hat er denn gesagt?"

„Zum nächsten Ersten wollt er mich rausschmeißen."

Kraft macht seinem Namen gerade keine Ehre. Er läßt einen Sportlehrer in seine Wohnung kommen.

Sagt der Mann am Schluß seines Vortrages: „Alle Uebungen, die ich Ihnen vorgeschrieben habe, müssen Sie am offenen Fenster ausführen."

Macht Kraft ein betrübtes Gesicht: „Schade!"

„Warum schade?"

„Weil ich die Uebungen nur deshalb betreiben wollte, um so stark zu werden, daß ich das verdammte Fenster aufmachen kann."

*

Betty wartet auf August, ihren Verehrer.

Es klingelt. Betty will aufmachen. Kommt gerade noch recht, um zu sehen, wie ihr Vater den jungen Mann mit einem Fußtritt die Treppe hinunterhilft.

Schreit Betty empört: „Aber Vater, wie kannst Du nur so etwas machen?"

Sagt der Vater grimmig lächelnd: „Liebes Kindchen, ich will doch nicht den Eindruck erwecken, als hätte ich es eilig, Dich an den Mann zu bringen."

*

Meint Männlich beim Mittagessen zu seiner Frau: „Zum Abendbrot bringe ich den Meyer mit."

Schreit die bessere Hälfte: „Du bist wohl nicht ganz gescheit! Du weißt doch, daß uns das Mädchen weggelaufen ist, daß Bubi schreit, weil die Zähne durchkommen, daß ich meine Migräne habe, daß uns der Kaufmann nichts mehr auf Kredit geben will, daß wir nichts zu trinken haben, daß Du erst übermorgen ein reines Hemd anziehen kannst, daß . . ."

„Ja", sagt Männlich seelenruhig. „Das weiß ich alles. Aber deswegen bringe ich gerade den Meyer mit. Der Esel denkt ans Heiraten."

Wirtschaftsnöte vor 100 Jahren

Unsinnige Friedensverträge, egoistische Zollmaßnahmen und Ansammlung großer Goldmengen an wenigen Plätzen der Welt haben nicht nur eine Wirtschaftskrise in vielen Ländern zur Folge gehabt, sondern auch viel persönliches Unglück über eine Unzahl fleißiger Menschen gebracht. Be- Besonders in Deutschland liegen Millionen arbeitsamer Hände brach, die keinen Verdienst haben. Wie groß die Not ist, beweisen uns die Hilferufe von allen Seiten, und die Zeitungen berichten darüber, wie schwer Gemeinde, Staat und Reich zu kämpfen haben, um nur das dringendste Geldbedürfnis befriedigen zu können.

Es werden alle möglichen Wege versucht, der Arbeitslosigkeit zu steuern und der Kapitalarmut abzuhelfen. Brauchbare und unbrauchbare Vorschläge kommen und gehen. Sie sind uns allen bekannt.

Und doch kann gesagt werden, daß das nichts Neues ist, die Wirtschaftsnot sowohl als auch die Methode der Bekämpfung. In der Geschichte der Menschheit gibt es eben einen ewigen Kreislauf, den wir auch in der deutschen Vergangenheit stets beobachten können.

So hatten wir vor 100 Jahren, um die Jahre 1830—1832, auch in den deutschen Landen mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Wenn das Ausmaß der damaligen Nöte auch nicht an die heutigen heranreichte, so ist doch interessant zu lesen, mit welchen Vorschlägen man seinerzeit die Mißstände zu beheben suchte.

In einer Zeitung vom 9. Oktober 1831, die sich „Der Bote aus Westen" betitelte, können wir folgendes lesen:

> Schlimmer noch ist **der Mangel an Verdienst.** Die Kapitalien stecken in Staatspapieren oder liegen in Koffern und den Staatskassen. Niemand läßt arbeiten, wenn er nicht schlechterdings muß, jeder spart und hält zurück für die ungewissen Fälle, welche im Schoß der schwankenden, mißlichen Zeit liegen.
>
> Dies ist ein großer Fehler. Allen meinen Mitbürgern, deren Vermögensumstände es gestatten, möchte ich dringend ans Herz legen, ihren Beutel zu öffnen und den lechzenden Gewerben und Taglöhnern für den Winter werktätige Unterstützung zu geben, indem sie **recht viele Arbeiten bestellen oder unternehmen,** als ob ewiger Friede im Lande wäre. Dadurch erhalten die Mittel- und geringen Stände Nahrung und können mit heiterem Gemüt in die Zukunft schauen, die ihnen jetzt so schrecklich erscheint.
>
> Die Ortsgemeinden fordern wir gleichfalls auf, Arbeiten zu unternehmen, um den Taglöhnern die Mittel zu öffnen, sich durchzubringen.

Passen diese Vorschläge nicht auch in unsere Zeit? Wie oft haben die verantwortlichen Männer schon zu helfen versucht? Heute und damals — sie sind sich gleich geblieben. Als 1831 die Gefahr der Cholera nahte, stellte ein deutsches Bundesland 2½ Millionen Gulden zur Bekämpfung bereit, was den seinerzeitigen Zeitungsschreiber zu weiterer Kritik veranlaßte:

> Wie wohltätig hätte die ungeheure Summe wirken können, wenn man sie zu nützlichen Arbeiten und Unternehmungen in allen Kreisen bestimmt hätte! Ganz vorzüglich hätten diese 2½ Millionen verwendet werden können, um Ansiedlungen in Gegenden zu bewirken, die dazu geeignet sind, z. B. in der Mitte großer Waldungen. Dort versuche man Ansiedlungen und muntere das zahlreiche brotlose Volk in Städten und auf dem Lande auf, sich dort eine Ansässigkeit unentgeltlich zu erwerben und durch Fleiß zu erhalten. — Aber gewiß ist, daß einige hunderttausend Morgen Sümpfe, ödes Waldland und vielleicht ebenso viel Morgen entbehrlicher Waldungen urbar gemacht und dem Lande dadurch ein ungeheures Kapital gewonnen werden könnte.

Wie richtig ist also die Umsindlungsfrage auch heute angepackt, wenn schon vor 100 Jahren davon die Rede war, als die Städte noch nicht die Mammutziffern an Einwohnerzahlen aufwiesen, wie in der Gegenwart!

Wie schwer der damalige Handwerkerstand um seine Existenz rang, besagt uns folgender Ausschnitt:

> **Wie viele brave Handwerker darben** mit ihren Familien im Stillen, weil sie beim besten Willen keine Arbeit finden oder die Nahrungsmittel, neben den **großen Staats- und Gemeindeabgaben,** nicht erschwingen können? Wie viele geringe Angestellte, Militärrentner usw. sind in der gleichen Lage?

Diese Worte könnten heute nicht deutlicher geschrieben werden. „Frau Sorge" war in Deutschland auch früher schon zu Haus. Mag das für viele ein schwacher Trost sein. Helfen kann uns heute nur ein gemeinsames Zusammenstehen gegen die furchtbare Zeitnot. Die Uebel dürfen nicht verschärft werden durch ein allgemeines Mißtrauen in den Fortbestand der jetzigen Lage der Dinge. Aufrichtiges Entgegenkommen aller Volksgenossen ist die Bedingung eines einigen, freien und somit starken Deutschlands. Ziehen wir die Lehre aus dem obigen und erweisen wir uns unserer Väter würdig!

Eine Untersuchung der Baukosten

Ihr Unterschied in verschiedenen Gebieten Deutschlands

Der Unterschied in den Baukosten in verschiedenen Gebieten Deutschlands war für Fachleute und Gemeindevertretungen immer schon Gegenstand der Aussprache. Nun hat das Statistische Reichsamt in einer größeren Arbeit über die Baukosten von Neubauwohnungen 1928 bis 1930 auch darauf hingewiesen. Wenn auch 435 Städte, die in diese Statistik einbezogen waren, noch keinen einwandfreien Vergleich zulassen, kann man doch versuchen, das Augenmerk auch auf regionale Unterschiede zu richten. Geht man dabei von den Baukosten des Jahres 1930 aus, so liegen fast alle Gemeinde-Größenklassen des ostelbischen Deutschlands und Bayerns **über** dem Reichsdurchschnitt. Auch Mitteldeutschland, und zwar hier im besonderen Maße der Freistaat Sachsen, übertrifft den Durchschnitt in einigen Gemeinde-Größenklassen (5000—10 000 und 10 000 bis 20 000 Einwohner). Erheblich **unter** dem Durchschnitt bewegen sich dagegen die für Westdeutschland, zum Teil auch für Norddeutschland ermittelten Baukosten.

Die besonders hohen Baukosten einzelner Teile des ostelbischen Deutschlands und Bayerns werden zum Teil auf die höheren Transportkosten für Baumaterial, insbesondere Eisen und Zement, zurückzuführen sein. Für diese Annahme spricht schon die Tatsache, daß unter den ostelbischen Gebieten Ostpreußens die höchsten Durchschnittskosten aufweist. Von Bedeutung ist weiter, daß im deutschen Osten, teilweise auch in Bayern, die Wohnfläche etwas über dem Reichsdurchschnitt liegt. Die verhältnismäßig niedrigen Kosten von Westdeutschland erklären sich zum Teil wohl daraus, daß hier den billigen Ersatzbauweisen eine größere Bedeutung zukommt als in den übrigen Gebieten. Eine Reihe von west- und nordwestdeutschen Gemeinden, die über besonders niedrige Baukosten berichten, begründen dies mit der Anwendung solcher Bauweisen, mit der Verwendung von Bruch- und Schwemmsteinen, Hohlsteinen, Schlackebeton, Zementbeton, Hohlbruch u. a. m. Dazu kommt, daß im Westen die Mieter fast landesüblich Herde und Oefen selber zu stellen haben, wodurch sich die Baukosten ebenfalls ermäßigen.

KPB.

Städtische Bühnen Köln.

Wochenspielplan vom 14. bis 23. Februar.

Opernhaus: Sonntag, 15½—18 Uhr, Rigoletto. 10. Fremdenvorst. für die Kölner Vereinigg. auswärtiger Opernfreunde (Gruppe C). Beschr. Kartenverk. Pr. 2. (0.90—6.00). 20—23 Uhr Hoffmanns Erzählungen. 10. (4) Vorst. Reihe 7. Pr. 4. (1.00—8.00). Mit der Vorst. verbunden: „Kunst für Kunst", Veranstaltung der Kunstfreunde Kölns zum Besten notleidender bildender Künstler Kölns. Beginn 19 Uhr (Einlaß 18½ Uhr). Tombola. — Montag keine Vorstellung. — Dienstag, 20 bis gegen 22 Uhr, Tanz-Abend. 7. Geschl. Vorst. für Erwerbslose. — Mittwoch, 19½—22¾ Uhr, Der fliegende Holländer. 10. (4) Vorst. Reihe 3b. Pr. 4 — Donnerstag, 20 bis 23¼ Uhr, Der Freischütz. 10. (4) Vorst. Reihe 4a. Pr. 4. — Freitag, 20—22½ Uhr, Rigoletto. 8. Vorst. Fremdenmiete. Pr. 4. — Samstag, 20—23 Uhr, Martha. 10. (4) Vorst. Reihe 6a. Preise 4. — Sonntag, 15½—18¾ Uhr, Die Zauberflöte. 13. Fremdenvorstellung für die Kölner Vereinigung auswärtiger Opernfreunde (Gruppe B). Beschr. Kartenverkauf ab 20. 2., 11 Uhr, Opernhauskasse. Pr. 2. — 20¼ bis gegen 23¼ Uhr, Die Flucht in die Ehe. Pr. 4. — Montag keine Vorstellung.

Schauspielhaus. Sonntag, 16—18¾ Uhr, Hallo, wer fängt Flip und Flap. Schülerhefte aufgehoben. Märchenpreise 0.50—2.50 RM. — 20¼ bis gegen 22½ Uhr, Zum 1. Male: Das Kamel geht durch das Nadelöhr. Komödie von Frantisek Langer. Deutsch von Otto Pick. Preise 4a 0.90—8.00 RM. —Montag, 20 bis nach 23 Uhr, Gastspiel Cäcilia Wolkenburg: De Kölsche vör Thurant. Alle Vergünstigungen aufgehoben. Pr. 4 0.80—7.00 M. — Dienstag, 20 bis nach 22 Uhr, Zum letzten Male: Das verflixte Geld. 8. (4) Vorst. Reihe 2. Pr. 4. — Mittwoch, 20 bis gegen 22¼ Uhr, Minna von Barnhelm. 8. (4) Vorst. Reihe 3a. Pr. 4. — Donnerstag, 20 bis gegen 22¼ Uhr, Das Kamel geht durch das Nadelöhr. 8. (4) Vorst. Reihe 4b. Pr. 4. — Freitag, 20 bis gegen 22½ Uhr, Caramba. Geschloss. Vorst. für die Freie Volksbühne. — Samstag, 20—22 Uhr, Zum 1. Male: Flieger. Drama in 3 Bildern von Hermann Roßmann. 8. (4) Vorst. Reihe 6b. Preise 4a. — Sonntag, 16 bis gegen 18 Uhr. Nina. Pr. 1a. — 20¼ bis gegen 22½ Uhr, Das Kamel geht durch das Nadelöhr. Pr. 4. — Montag, 20 bis nach 23 Uhr Gastspiel Cäcilia Wolkenburg: Dr Kölsche vör Thurant. Alle Vergünstigungen aufgehoben. Preise 4.

Wenn — — ja wenn die Zensur nicht wäre!

D.A.Z. Die Lage im Memelgebiet ist gespannt. Die reichsdeutsche Presse berichtet von litauischen Verschwörerversuchen, die Autonomie des Memelgebiets zu vernichten. Der an allen diesen Dingen nicht unbeteiligte litauische Gouverneur von Memel, der frühere litauische Kriegsminister Merkys, unternimmt eine Entlastungsoffensive, indem er den Landtagspräsidenten Böttcher und den deutschen Parteiführer Gubba wegen ihrer Reisen nach Berlin des Hochverrats verdächtigt — freilich ohne das Vertrauen der Memelländer dadurch erschüttern zu können, das dem Landtagspräsidenten bei 26 Stimmabgaben im Landtag gegen nur vier lituische Stimmen bestätigt ward! — Man sollte denken, daß da die deutsche Presse des Memelgebiets auch etwas dazu zu sagen hat. Sie würde es gewiß tun, wenn — ja wenn die Zensur nicht wäre! Das „Memeler Dampfboot" z. B. knüpft an den Zwischenruf des Arbeitervertreters Suhrau, der dem litauischen Redner Borchert in dieser politischen Vertrauensdebatte zurief: „Sie wollen bloß Präsident werden!" einige Bemerkungen. Aber es ist kaum 20 Zeilen weit gekommen, da fährt der Leitartikel fort: Wenn die Hausfrau irgendeinen Gegenstand aus Glas zerbrochen hat ... Wenn an dem Linoleumteppich oder Läufer die Ränder einreißen ... Wenn der Keller feucht ist ... Wenn die Teppiche an den Rändern lappig werden ... Wenn an den Schuhen aus weichem Leder sich vorne häßliche Knisse bilden ... Wenn ein Zimmer mit dem unangenehmen kalten Rauch von Zigarren oder Zigaretten erfüllt ist ... usf. Und dann kommen sehr gute Rezepte, was die erfahrene Hausfrau rät, wenn solche gefährliche Dinge sich im Memelgebiet oder anderswo ereignen. Aber was man tun sollte, wenn eine dumme militärische Pressezensur in vollstem Frieden und bald 15 Jahre nach „Friedensschluß" die öffentliche Meinung knebelt — das darf die Memeler Presse natürlich nicht sagen.

Bücherschau

Klosterneuburger Liturgiekalender „Das Jahr des Heiles 1932". Von Prof. Dr. Pius Parsch. 1. Band: Weihnachtszeit. (440 Seiten, Ganzleinen 3.20 RM. Leder, mit Goldschnitt 8 RM. hierzu ein Direktorium 15 Pf.) 2. Band: Osterzeit (748 Seiten, Ganzleinen 4.60 RM, Leder, mit Goldschnitt 10 RM, hierzu ein Direktorium 20 Pf.) 3. Band: Nachpfingstzeit. Voraussichtlicher Erscheinungstermin Ende März d. J.

Soeben ist der 2. Band dieses so herrlichen Jahrbuches erschienen. Wie beim 1. Band, so ist auch diesem wieder ein kleines Heftchen, Direktorium genannt, beigegeben, das jeden Tag die näheren Angaben für Messe und Brevier bringt und auf die Kalenderseite hinweist, welche die liturgische Einführung in den Tag bietet. In der Regel kommen zwei Seiten in Frage, die eine bringt das, was über den betreffenden Tag im festen Rahmen des Kirchenjahres zu sagen ist, die andere alles, was das gerade fällige Heiligenfest angeht. Die Handhabung ist sehr einfach Diesmal sind auch die Bilder aller Stationskirchen in Rom, die bisher in ihrer Gesamtheit noch in keinem Werk veröffentlicht wurden, enthalten. Die Ausstattung ist musterhaft. Die schöne Leinenausgabe zeugt für den dauernden Gebrauch Auch ist eine wundervolle Geschenkausgabe in Leder mit Goldschnitt vorrätig.

*

Eine große Fülle auserlesener Beiträge enthält die Februarnummer von Westermanns Monatsheften. Namhafte Schriftsteller, Dichter und Gelehrte kommen zu Worte. Berufene Künstler, Meister der Farbe und Form gesellen sich zu ihnen, um die bunte Schönheit malerischer, plastischer und graphischer Bilder den Lesern näherzubringen. Technik, Mode Sport und Körperkultur werden ebenso wie Fragen der Kunst, Musik und Literatur, des Theaters, der häuslichen und gesellschaftlichen Kultur behandelt. Auch dem Februarheft liegt wieder eine wertvolle Atlaskarte bei, die freudig begrüßt werden wird. Wir möchten die heutige Besprechung nicht schließen, ohne unseren Lesern zu empfehlen, Westermanns Monatshefte, die inhaltlich immer schöner werden und dabei im Preise billiger geworden sind (das Heft kostet jetzt nur noch 1.70 RM im Abonnement) zu bestellen. Ein Abonnement kann bei jeder Buchhandlung aufgegeben werden.

Außerdem kommt der Verlag Georg Westermann in Braunschweig den Lesern unseres Blattes insofern entgegen, als er Interessenten gern kostenlos und unverbindlich ein früher erschienenes über 100 Seiten starkes Probeheft mit 60 bis 70 ein- und buntfarbigen Bildern gegen Einsendung von 30 Pfg. für Porto zusendet. Wir empfehlen, von diesem Angebot Gebrauch zu machen.





Eigenartige Werbung für die Abrüstung

Die Abrüstungsanhänger der englischen Kirche haben zu einem eigenartigen Mittel gegriffen, um die Kirche in den Dienst der Abrüstungswerbung zu stellen. Sie ließen in der Londoner Kirche St. Anne ein Schauspiel aufführen, das dem Verlangen nach Abrüstung Ausdruck gibt. Sechs englische Bischöfe und Hunderte von Geistlichen wohnten der Aufführung bei. Unsere Aufnahme zeigt eine Szene während der Generalprobe. Kriegerfrauen beim Beten für ihre im Felde stehenden Männer.

Zwei Botschafter und eine Tänzerin

Anläßlich der Festvorstellung im Großen Schauspielhaus in Berlin zugunsten der Winterhilfe haben während der Pause die Künstler Beiträge für die Winterhilfe gesammelt. Unser Photograph hat hier (von links) den französischen Botschafter Francois-Poncet und den amerikanischen Botschafter Frederic Sackett festgehalten, wie sie gerade sich in die Gabenliste der reizenden Tänzerin Maria Solveg einzeichnen.

— — —

...haus
...Kurfürst"
...ihl Markt 6
...Sonntag
...sses
...zert
...Gerd Gasel
...uenbund!
...Uhr in der Aula
...ranstaltung zum
...Winterhilfe
...nd Kind"
...Jansen, Rezita-
...he Darbietungen
...ige Gaben erbeten.
...ercedes
...eibe
...naschine
...ht
...n Preis
...n der Leistung
...bereitwilligst
...omaschinen
...Zella-Mehlis
...ingen.
...o: Köln, Haus
...Zimmer 112 118.
...Personal
...ünsch einen kleinen
...diesen Zeitung.

Sportleute!
Schützt Euch gegen Erkältungen der Atmungsorgane. Das bewährte Mittel bei Husten, Heiserkeit und Katarrh sind die seit Jahrzehnten berühmten
Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen
...tzt: Beutel 35, Dose 75 ₰
...Zu haben bei:
...Alte Kurfürsten-Apotheke Dr. Piners,
...Schloss-Drogerie J. ...
...G. Weters, Drogen...handlung ...ich, Lauten...
Peter Schmitter
...und wo Plakate sichtbar.

Achtung! Hier Westdeutscher Rundfunk!

Wochen-Programm des Westdeutschen Rundfunks vom 14. bis 20. Februar 1932.

Sonntag, den 14. Februar.

7.—8.25 Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe, Hamburger Hafenkonzert. Das große Geläute vom Bremer Dom. 1. Choral „Ich bete an die Macht der Liebe"; 2. Ouverture zur Oper „Die Zigeunerin", Balfe; 3. Münchner Kindl, Walzer, Komzak; 4. Zwei Rosenlieder, Eulenburg, a) Monatsrose, b) Wilde Rose; 5. Potpourri aus der Oper „Rigoletto", Verdi; 6. Rosen aus dem Süden, Walzer, Strauß; 7. Hallo, hallo! Hier Wien, Potpourri, Morena; 8. Armeemarsch Nr. 7, 1. Batl. Garde 1806; 9. Frei weg! Marsch, Latann.
8.30—8.55 Esperanto. Wilhelm Wingen.
9.00—9.05 Uebertragung des Geläutes aus der Trinitatiskirche, Köln.
9.05—10.00 Evangelische Morgenfeier, Leitung und Ansprache: Pfarrer Gizewski, Witten-Ruhr; Chor der Freiherr-vom-Stein-Schule; Studienrat Karl Seubel (Orgel, Chorleitung); Dreyer, Knab (Violine). 1. Vorspiel: Orgelchoral: „Wach auf, mein Herz und singe", 3. Strophe; 2. Eingangsworte; 3. Chor: Choral 269 (Nr. 1, 7 und 9); 4. Schriftvorlesung aus Jes. 40; 5. Chor unisono: „Die Himmel rühmen", Beethoven; 6. Violinduett mit Orgel: Satz, J. S. Bach; 7. Ansprache: Das Gottesbild, 1. Teil; 8. Duette für zwei Frauenstimmen mit Orgel: a) „Wunderbarer König", b) „O du meine Seele"; 9. Ansprache: 2. Teil; 10. Chor: Choral 248 (Nr. 1 und 7); 11. Violinsolo mit Orgel: Romanze in G, Beethoven; 12. Segenswort; 13. Nachspiel in E-dur, J. S. Bach.
10.15—10.35 Besuch am Krankenbett.
11.00—11.25 Natur und Geist, Universitätsprofessor Dr. Hans Driesch: Einführung.
11.30—12.00 Europa singt, Strienz (Baß), Ebert (Klavier).
12.05—12.25 Der Westfälische Lebensraum, Ludwig Bäte: Der westfälische Friede in Osnabrück und Münster.
12.30—12.55 Meister des Reiseberichts, Detmar Heinrich Sarnetzki: Fahrt durch die Lagunen.
13.00—14.30 Mittags-Konzert, Leitung: Wolf. 1. Ouverture zum Singspiel „Die Entführung aus dem Serail", Mozart! 2. a) Mattinata, Leoncavallo, b) Tanzlied des Pierrot aus der Oper „Die tote Stadt", Korngold; 3. Aus Böhmens Hain und Flur, sinfonische Dichtung, Smetana; 4. Grönland-Suite, Frederiksen; 5. Am schönen Rhein gedenk' ich dein, Walzer,' Keler-Bela; 6. Ouverture zur Operette „Pique Dame", Suppe; 7. a) Tanz, Kostal, b) Villany-Csardas, Lindsay-Theimer; 8. Für alle, Potpourri, Dostal.
14.30—14.50 Hans Molitor: Fertigkeitsübungen für Kurzschriftler (100, 120, 150, 180 Silben).
15.00—15.35 Uebertragung von der Schlesischen Funkstunde, Breslau, Deutsche Skimeisterschaft in Oberschreiberhau. Sprunglaufmeisterschaft von der Himmelsgrundschanze, Schallplatten-Hörbericht.
15.40—15.50 Mascha Kaleko: Lyrik des Alltags.
15.55—16.25 Musikalische Arbeitsgemeinschaft, Prof. Dr. Hermann Unger.
16.30—18.00 Uebertragung aus dem Freischütz, Schwerte, Militärkonzert, Trompeterkorps des 15. Reiter-Regiments, Paderborn, Leitung: Obermusikmeister Gerlach. 1. Deutsch der Rhein, Marsch, Pesch; 2. Militärfest-Ouverture, Brase; 3. Künstlerleben, Walzer, Strauß; 4. a) Friedenssonne, Marsch, Blon, b) Zum Städtel hinaus, Marsch, Meißner; 5. Paraphrase über Lortzings Lied „Es war eine köstliche Zeit", Wiedecke; 6. Die Mühle im Schwarzwald, Idill, Eilenberg; 7. König Heinrichs Aufruf und Gebet aus der Oper „Lohengrin", Wagner; 8. a) Nibelungen-Marsch, Sonntag, b) Cheruskerruf, Marsch, Reckling; 9. Aegyptisches Ballett, Suite in vier Sätzen, Luigini; 10. Ein Melodientraum, großes Potpourri, Urbach; 11. Parade der berittenen Truppen, a) Paradeaufstellung: Finnländischer Reitermarsch, b) Parademarsch: Fanfaren, c) Parademarsch im Trabe: Ich hört' ein Bächlein rauschen:, d) Parademarsch im Galopp: Marsch nach Motiven aus der Oper „Das Nachtlager in Granada", Kreutzer; 12. Marsch nach Motiven aus der Oper „Der Prophet", Meyerbeer; 13. Des Großen Kürfürsten Reitermarsch, Graf v. Moltke.
18.00—18.30 Unsere Städte in Rheinland und Westfalen, Lüdenscheid.
18.30—18.55 Weltpolitische Tagesfragen. Redakteur Paul Borowski: Gedanken zur Abrüstungskonferenz.
19.00—19.45 Eine Stunde Kurzweil.
19.45 Sportvorbericht.
20.00 Orchesterkonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Generalmusikdirektor Dr. h. c. Hermann Scherchen. 1. Festliches Präludium, Höffer; 2. Große Fuge, Beethoven; 3. Drei Fantasien, Purcell; 4. Heitere Suite, Künneke.
Anschließend: Letzte Meldungen Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik, Leitung: Wolf.

Montag, den 15. Februar.

6.45—7.00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.05—8.00 Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
9.45—10.00 Gmnastik für Frauen: Hilde Bremus.
10.15—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00 Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahre. Im Schatten der Schlote (3). Wir besuchen ein Bergwerk, Leitung: Dr. Alfons Paquet.
12.00—12.35 Schallplatten-Konzert.
12.35 Funkwerbung mit Schallplatten.
13.05—14.30 Mittags-Konzert, Leitung: Wolf. 1. Festmarsch aus der Oper „Die Königin von Saba", Gounod; 2. Donaufagen, Walzer, Fucik; 3. Ouverture zur Oper „Die Regimentstochter", Donizetti; 4. Romanze, Rata; 5. Durch Webers Zauberwald, Fantasie, Urbach; 6. Maskerade-Suite aus „Der Kaufmann in Venedig", Sullivan; 7. Walters Preislied aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg", Wagner; 8. Potpourri aus der Operette „Der letzte Walzer", O. Straus; 9. Kaiserjäger-Marsch, Eilenberg.
15.50—16.20 Kinderturnen. Erni Werther — Hans Hilgers.
16.20—17.00 Jugendfunk. 1. Rektor Simon: Mit 1000 PS. Von Weltrekorden und ihrem Sinn. von Hellmuth, H. Hellmuth. 2. Lehrer Bock: Briefmarkenfunk für die Jugend. Von Fälschungen und woran man sie erkennt.
17.00—18.00 Vesperkonzert. Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Bernhard Zimmermann. Solisten: Guermanova (Alt), Maier (Klavier), Hilgers (Harmonium). 1. Gemischte Chöre: a) Waldvögelein, Trienes, b) Ständchen, mit Klavierbegleitung, Trienes; 2. Lieder für Alt: a) Frühlingssonne, Trunk, b) Gretel, Pfitzner, Helene Guermanova, Otto Maier; 3. Gemischte Chöre: a) Zwei Chöre aus „Das Gerücht", Avril, b) Zwei Chöre aus „Faust", 2. Teil, Avril, mit Harmoniumbegleitung; 4. Lieder für Alt: a) Fischermädchen, Schubert, b) Rastlose Liebe; Schubert, Helene Guermanova, Otto Maier; 5. Gemischte Chöre: a) Mein Eigen soll sie sein, b) Liebe und Sehnsucht, c) Frau Nachtigall, d) Käferhochzeit, Volkslieder; 6. Lieder für Alt: a) Mein Garten, Schumann, b) Käuzlein, Schumann, c) Wiegenlied, Brahms, d) Feinsliebchen, Brahms, Helene Guermanova, Otto Maier; 7. Gemischte Chöre: a) Hopsa, Volkslied, b) Kanon, Lachner.
18.00—18.20 Frauenstunde. Dr. Elisabeth Brüning: Frauenarbeit im Tonfilm.
18.20—18.40 Die Welt auf der Schallplatte. Martin Dey: Kopenhagener Bilderbogen (1).
18.40—19.00 Elternstunde. Sophie Henriette Hochecker: „. . . . . die Frohnatur" (Die Mutter als Erzieherin.).
19.15—19.25 Vom Tage
19.30—19.55 Was jeder wissen sollte. Regierungsrat König: Die Erklärung zur Einkommen-, Umsatz- und Körperschaftssteuer.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00 Abendkonzert des Kleinen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt. 1. Ouverture zu „Phädra", Massenet: 2. Suite Variee, Pierne; 3. a) Abendständchen, Dreyer, b) Ein Märchen, langsamer Walzer, Leopold; 4. Melodien aus der Oper „Manon Lescaut", Puccini. Intermezzo: Winterreise. Liederzyklus von Franz Schubert, Wilhelm Strienz (Baß), Egbert Grape (Klavier). Erste Folge: Gute Nacht — Die Wetterfahne — Gefrorene Tränen — Erstarrung — Der Lindenbaum — Wasserflut — Auf dem Flusse — Rückblick — Irrlicht — Rast — Frühlingstraum. 5. Ouverture zur Operette „Das Land des Lächelns", Lehar; 6. Die Tanzgräfin, Walzer, Stolz; 7. a) Tintoretto spanisches Intermezzo Kockert, b) Donna Vatra, Tango, Köpping; 8. Potpourri aus der Operette „Das süße Mädel", Reinhardt; 9. Vater Rhein, Marsch, Lincke.
22.05 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt.

Dienstag, den 16. Februar

6.45—7.00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.05—8.00 Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgen-Konzert.
10.15—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.35 Schallplattenkonzert.
12.35 Funkwerbung mit Schallplatten.
12.55 Rauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30 Mittagskonzert, Leitung Wolf. 1. Ouverture zu „Phädra", Massenet; 2. Melodien aus der Oper „Die Medici", Leoncavallo; 3. Chromatischer Walzer, Kockert; 4. Suite aus „Sommernachtstraum", Mendelssohn: Scherzo — Notturno — Intermezzo — Ein Tanz von Rüpeln — Hochzeitsmarsch; 5. a) Menuett, Schubert, b) Scherzo B-dur, Schubert; 6. Rund um die Wolga, russische Walzer-Fantasie, Borchert; 7. Toreador-Marsch, Ettinger.
15.50—16.20 Kinderstunde: Els Vordemberge: Lustige Geschichten und Rätsel
16.20—16.30 Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.30—17.00 Aus dem Leben der höheren Schule. Studienrat Dr. Franke: Die Kunstbetrachtung im Rahmen der Anstalts-Jahrespläne (1). Das altsprachliche und neusprachliche Gymnasium.
17.00—18.00 Uebertragung vom Süddeutschen Rundfunk, Stuttgart. Vesperkonzert des Orchesters des Süddeutschen Rundfunks. Leitung: Gustav Görlich; Solisten: Hedwig Piscalar (Sopran); Begleitung: Arthur Haagen. 1. Ouverture zur Oper „Johann von Paris", Boieldieu; 2. Der unsterbliche Verdi, Potpourri, Rhode: 3. a) Lyrische Episode für Streichquintett, Homann-Webau, b) Serenade, Schoyer; 4. Gesangseinlagen, Hedwig Piscalar; 5. Brucker Lager-Marsch, Kral; 6. Pikanterien, Walzer, Lehar.
18.00—18.20 Meine Heimat. Paul Zech.
18.20—18.40 Für den Landwirt. Landwirtschaftsrat Dr. Deppe: Zweckmäßige Bodenbearbeitung und Düngung ein Mittel zur Produktionsverbilligung.
18.40—19.00 Französische Unterhaltung. Lektor Le Bourgeois — Lektor Nogue.
19.15—19.25 Zehn Minuten Funknachrichten.
19.30—19.55 Die Stunde des Arbeiters. Lehrer Hermann Thieke: Erfahrungen im freiwilligen Arbeitsdienst.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00 von 20.00—21.00 auch über die Sender der Funkstunde Berlin, den Deutschlandsender Königswusterhausen, Leichte Musik. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn; Solist: Alessandro Valente (Tenor); Begleitung: Egbert Grape. 1. Einleitung zur Oper „Die Afrikanerin", Meyerbeer; 2. „Land so wunderbar", Arie aus der Oper „Die Afrikanerin", Meyerbeer: 3. Ballettmusik aus „Macbeth", Verdi; 4. a) „Kokett ist dieses Mädchen", Arie aus der Oper „Die Bohème", Puccini, b) Tu ca nun chiagne, neapolitanisches Lied, de Curtis; 5. Vorspiel zum dritten Aufzug der Oper „Madame Butterfly", Puccini; 6. „Wie sich die Bilder gleichen", Arie aus „Tosca", Puccini; 7. Ouverture zum Lustspiel „Le Baruffe Chiozotte", Sinigaglia; 8. a) „Wo lebte wohl ein Wesen", Arie aus „Manon Lescaut", Puccini, b) Canta pe' me, neapolitanisches Lied, de Curtis; 9. Vorspiel zum dritten Aufzug von „Manon Lescaut", Puccini; 10. „Ah, kommt mir nicht zu nahe", Arie aus „Manon Lescaut", Puccini; 11. Tanz der Stunden, Ballettmusik aus „La Gioconda", Ponchielli.
22.05 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
— Funkstille —

Mittwoch, den 17. Februar.

6.45—7.00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach
7.05—8.00 Uebertragung von der Norag, Hamburg Morgenkonzert.
9.15—9.40 Die Frau im Staat. Dr. Amalie Lauer, M. d. L.: Notmaßnahmen im Schulwesen.
9.45—10.00 Gmnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.15—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose
11.20—12.00 Schulfunk für Schüler aller Schulen vom 12. bis 16. Lebensjahre. Leitung: Studienrat Dr. Mies. Einführung in die Welt der Instrumente (1). Werke des 18. Jahrhunderts. Ausführende: Rhein (Violine), Ringnalda, Knecht (Bratsche), Grote (Cello), Fritzsche, Sauerteig (Flöte), Hartung (Oboe), Grelke (Klarinette), Scheidt (Fagott), Hartung (Horn), Brauer (Cembalo), Grape (Klavier). 1. Andante un poco (Canon) aus der Sonate Nr. 2 in A-dur für Geige und Cembalo, J. S. Bach, Rudi Rhein — Josef Breuer; 2. Largo und Vivace für zwei Flöten, Telemann, Reinhard Fritzsche — Alfred Sauerteig; 3. Siciliano für Oboe, Fagott und Cembalo. W. F. Bach, Carl Hartung — Peter Scheidt — Josef Breuer; 4. Menuett aus dem Trio für Klavier, Klarinette und Bratsche (K.-V. 498) Mozart, Egbert Grape — Georg Grelke — Regnerus Ringnalda; 5. Andante aus dem Quintett für Horn, Geige, zwei Bratschen und Violincello (K.-V. 407) Mozart, Hermann Hartung — Rudi Rhein — Regnerus Ringnalda — Paul Knecht — Robert Grote.
12.00—12.50 Uebertragung von der Schlesischen Funkstunde, Breslau, Unterhaltungskonzert.
13.05—14.30 Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. Juwelen aus der Schatzkammer Johann Strauß' 1. Persischer Marsch; 2. Ouverture zur Operette „Waldmeister"; 3. An der Elbe, Walzer; 4. Szenen aus der Operette „Der lustige Krieg"; 5. Ouverture zur Operette „Das Spitzentuch der Königin"; 6. Wiener Bonbons, Walzer; 7. Melodien aus der Operette „Der Zigeunerbaron"; 8. Sängerlust, Polka; 9. Tick-tack, Schnellpolka.
15.50—16.20 Kinderstunde. Els Vordemberge: Der Mutter gewidmet.
16.30—17.00 Oberregierungsrat Husnagel: Die preußischen Sparverordnungen und ihre Auswirkung auf das Berufs- und Fachschulwesen.
17.00—18.00 Uebertragung vom Südwestfunk, Frankfurt, Vesperkonzert des Orchesters des Südwestdeutschen Rundfunks, Leitung: Reinhold Metten. 1. Ouverture „Im Herbst", Grieg; 2. Humoreske, Humperdinck; 3. Fünf Tonbilder, Reinicke, Romanze und Vorspiel zum fünften Aufzug aus „König Manfred" — Idylle aus „Wilhelm Tell" — Dämmerung und Tanz unter der Dorflinde, aus den „Sommertagsbildern"; 4. Norwegischer Künstlerkarneval, Svendsen.
18.00—18.20 Meister der Naturschilderung, Hermann Masius: Deutsche Laubbäume.
18.20—18.40 Sozialpolitische Tagesfragen. Bezirksjugendpflegerin Rheindorf: Beschäftigung und Unterhaltung arbeitsloser Jungmädchen.
18.40—19.00 Johanna Hölters: Zur Blindenkundgebungswoche.
19.15—19.25 Vom Tage.
19.30—19.55 Weltwirtschaftliche Tagesfragen. Dr. Niemeyer: Die Strukturveränderungen in der Welttextilindustrie.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00—20.25 Von der Flöte zur Pauke (10), Hans Ebert.
20.30 Erotisches Durcheinander. Stimmen und Klänge aus aller Welt.
22.05 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik, Leitung: Wolf.

Donnerstag, den 18. Februar.

6.45—7.00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.05—8.00 Uebertragung von der Norag, Hamburg Morgenkonzert.
9.00—9.40 Uebertragung von der Norag, Hamburg Schulfunk. Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender. Aus dem Leben in Staat und Wirtschaft. Funkverkehr mit Schiffen. Die Generalversammlung einer Aktienaesellschaft (Lehrspiel von H. G. Pauls und Leonhard Singer).
10.15—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.00 Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Prof. Dr. Hennig: Ueber die zukünftigen Weltluftverkehrslinien und ihre geopolitische Bedeutung.
12.00—12.50 Uebertragung von der Schlesischen Funkstunde Breslau, Unterhaltungs-Konzert.
12.50 Wetterbericht.
13.05—14.30 Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn. Tänze und Märsche. 1 Militärmarsch, Schubert: 2. Gavotte, Gluck; 3. Menuett, Mozart: 4. Türkischer Marsch, Mozart; 5. Festpolonäse, Svendsen: 6. Mazurka, Liadow; 7. Die Schönbrunner. Walzer, Lanner; 8. Feuerfest, Polka, Jos. Strauß; 9. Beim Walzerkönig Strauß, Potp., Weber: 10. Perpetuum mobile, Marsch, Blon; 11. Für alle, Potpourri, Dostal; 12. Dorfkinder-Walzer. Kalman; 13. Die Musik kommt, Marsch-Potpourri, Zimmer.
14.30 Funkwerbung mit Schallplatten.
15.50—16.10 Kinderstunde. Els Vordemberge: Gefahren für Kinder. Allerlei Kleinigkeiten.
16.10—16.20 Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.20—17.00 Funkpädagog. Arbeitsgemeinschaft. Grundformen und -techniken des Arbeitsunterrichts. Vom Ziel der Unterrichtsarbeit, Leitung: Pünger.
17.00—18.00 Vesperkonzert. Mittmann (Violine), Knecht (Viola), Feldin (Cello). Das Streichquartett des Westdeutschen Rundfunks: Rhein, Schwartz, Ringnalda, Grote, Wessel (Harfe), Grape (Klavier), Böhm (Kontrabaß). Von Tartini bis Strawinski (9). 1. Quintett c-moll, E. T. A. Hoffmann, für Harfe und Streichquartett; 2. Forellen-Quintett, Schubert. Mittmann, Knecht, Feldin, Grape, Böhm.
18.05—18.35 Die Welt auf der Schallplatte. Martin Dey: Kopenhagener Bilderbogen (2).
18.40—19.00 Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.
19.15—19.25 Vom Tage.
19.30—19.55 Jugend in Deutschland. Prof. Dr. Stählin: Die evangelische Jugend und ihre Organisationen.
20.00 auch über den Deutschlandsender Königswusterhausen: Klassische Bühne des Westdeutschen Rundfunks (3) Don Carlos. Dramatisches Gedicht von Friedrich Schiller. Musik von Hans Eberl. Spielleitung: Hardt.
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
23.00—24.00 Konzertübertragung aus dem Hotel zur Post, Wuppertal-Elberfeld. Kapelle: Frederic Hippman.

Freitag, den 19. Februar.

6.45—7.00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7.05—8.00 Uebertragung von der Norag, Hamburg: Morgenkonzert.
9.45—10.00 Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose
11.20—11.50 Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Französische Unterhaltung.
11.50—12.45 Uebertragung von der Funkstunde, Berlin, Unterhaltungskonzert.
12.50 Wetterbericht.
13.05—14.30 Uebertragung aus dem Neuen Kurhaus, Bad Aachen, Mittagskonzert der Notgemeinschaft erwerbsloser Berufsmusiker. Leitung: Peter Hammers. 1. Egmont-Ouverture, Beethoven; 2. Fantasie aus „Ariadne auf Naros". Rich. Strauß; 3. Dynamiden-Walzer, Jos. Strauß; 4. Ballettmusik aus „Margarethe", Gounod; 5. a) Humoreske, Dvorak, b) Slawischer Tanz Nr. 8, Dvorak; 6. Ouverture zur Operette „Im Reiche des Indra", Lincke; 7. Mariza-Walzer, Kalman: 8. Potpourri aus der Operette „Das Land des Lächelns", Lehar; 9. Einzug der olympischen Meisterringer, Marsch, Fucik.
14.30 Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20 Bastelstunde. Els Vordemberge: Mit Buntpapier und Schere (2).
16.20—17.00 Jugendfunk. Wir besuchen eine Autofahrschule. Sprecher: Fahrlehrer Oskar Höper — Rektor Simon.
17.00—18.00 Uebertragung vom Südwestdeutschen Rundfunk. Unterhaltungskonzert erwerbsloser Berufsmusiker, Leitung: Richard Limpert.
18.00—18.20 Die Welt im Buch. Dr. Martin Rockenbach: Neue deutsche Lyrik. Ruth Schaumann: „Die Tenne" — Dies.: „Die geliebten Dinge" — Gottfried Hasenkamp: „Salzburger Elegie".
18.20—18.40 Technik für Alle. Dipl.-Ing. Paul Voltz: Die elektrische Kraftübertragung auf weite Entfernung.
18.40—19.00 Englische Unterhaltung. Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Witehead.
19.00—19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.55 Drei Deutsche sprechen miteinander.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00—20.15 Uebertragung aus Newyork. Worüber man in Amerika spricht, Kurt G. Sell.
20.15—20.45 Die Winterreise. Liederzyklus von Franz Schubert, Wilhelm Strienz (Baß), Egbert Grape (Klavier). Zweite Folge. Einsamkeit — Die Post — Der greise Kopf — Die Krähe — Letzte Hoffnung — Im Dorfe — Der stürmische Morgen — Täuschung — Der Wegweiser — Das Wirtshaus — Mut — Die Nebensonnen — Der Leiermann.
20.45 Das Konzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter. Solisten: Walter Braunfels (Klavier), Robert Grote (Viola da Gamba). 1. Konzert D-dur für Viola da Gamba und Orchester, Tartini, Robert Grote; 2. Klavierkonzert Nr. 26 D-dur (K.-V. 537) Mozart, Walter Braunfels.
etwa 22.05 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.25—24.00 Nachtmusik, Leitung: Eysoldt.

Samstag, den 20. Februar.

6.45—7.00 Leibesübungen. Dr Ludwig Bach.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00 Uebertragung von der Norag, Hamburg, Morgen-Konert.
9.00—9.30 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufsschulen Dipl.-Handelslehrer Robens: Ziele und Wege im fremdsprachlichen Unterricht an Handels- und höheren Handelsschulen.
10.15—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.20—12.35 Uebertragung von der Funkstunde Berlin: Unterhaltungs-Konzert.
12.35 Funkwerbung mit Schallplatten.
12.50 Wetterbericht
12.55 Rauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13.05—14.30 Mittags-Konzert, Leitung: Wolf.
1. Ouverture zu „Die Felsenmühle", Reißiger.
2. Dritte kleine Suite, Micheli. Sonnen-Untergang — Mondschein-Serenade — Des Tages Erwachen — Triumph der Sonne. 3. Melodien aus der Oper „Der Wildschütz", Lortzing. 4. Lagunen-Walzer, Strauß. 5. Eine Steppenskizze aus Mittelasien, Borodin. 6. Zwei Lieder aus der Operette „Der lustige Krieg", Strauß. a) Nur für Natur, b) Sag ja! 7. Jugendklänge aus Alt-Heidelberg, Potpourri, Rhode.
14.35—15.25 Wochenend-Konzert.
15.50—16.20 Kinderstunde. Els Vordemberge.
16.20—16.40 Frauenstunde.
16.40—17.00 Englisch. Prof. Hase.
17.00—18.00 Vesper-Konzert. Volkslieder aus aller Welt. Hanni Hüttenes (Sopran), Walter Schneiderhan (Violine), Begleitung: Jos. Breuer.
a) Neapolitanische Volkslieder: a) La mamma di Rosa. b) La luna chiena (Hanni Hüttenes). 2. Slavischer Tanz Nr. 2 und 3., Dvorak-Kreisler, (Walter Schneiderhan). 3 Deutsche Volkslieder: a) Der Lindenbaum, b) Heidenröslein (Hanni Hüttenes). 4. a) Alt-Wiener Volkslied, Kreisler, b) Wiener Melodie, Gärtner-Kreisler. c) Wieneriey Gudowsky (Walter Schneiderhan). 5. Spanische Volkslieder: a) La Baneza, b) Vite, vite, vite (Hanni Hüttenes). 6. a) Spanischer Tanz, Granados-Kreisler, b) Arabisch-span. Zigeunerlied, Kreisler (Walter Schneiderhahn). 7 Amerikanische Songs: a) My old Kentucky Home, b) Jingle Bells (Hanni Hüttenes). 8. a) Altfranzösische Gavotte, Friedberg, b) Irisches Lied, Grainger (Walter Schneiderhahn). 9. Ungarische Volkslieder: a) Ninncsen annyi tenger csillag, b) Csak egy kis lay van a vilagon, c) Ritka buza, ritka arya, ritka rozs (Hanni Hüttenes). 10. a) Ungarischer Tanz g-moll, Brahms, b) Zigeunerweisen, Sarasate (Walter Schneiderhahn).
18.00—18.20 Der westdeutsche Wirtschaftsraum. Hermann van Ham: Rudolf Böcking, Mitbegründer der modernen Saarindustrie.
18.20—18.40 Die Stunde des Arbeiters. Oberregierungsrat Dr. Lehmann: Das Krümpersystem, ein neuer Versuch zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.
18.40—19.00 Der Westfälische Lebensraum. Hans Roselieb: Christian Dietrich Grabbe.
19.00—19.15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.15—19.25 Zehn Minuten Bezirksfunkhilfe: Bemerkenswerte Fälle aus unserer Praxis.
19.30—19.50 Hansjürgen Wille: Ein Mensch macht Freude.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00 Lustiger Abend. Kapelle Eysoldt.
22.05 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

nes Vogels, der seit dem Jahre 1845 ausgestorben ist, sowie mehrere Eier kalifornischer Kondore, Exemplare eines ebenfalls ausgestorbenen arktischen Vogels, der unter dem Namen „Brachvogel der Eskimos" bekannt ist, und endlich ein Exemplar der Labradorente, eine Gattung, die es seit 75 Jahren nicht mehr gibt. Es ist das letzte bekannte Exemplar dieser Entenart, die Thayer aus der Sammlung des Lord Derby erwarb. Es handelt sich um einen ausgewachsenen männlichen Vogel, der in seinem tadellosen Zustand eins der besten Stücke der Sammlung darstellt. Mit dieser letzten Erwerbung der Sammlung Thayer besitzt das Museum für Naturgeschichte der Universität Harvard zurzeit elf Exemplare von Eiern des „Großen Alk", d. h. etwa ein Sechstel dieser seltenen Vogeleier. Was die in der Sammlung befindlichen Kondoreier betrifft, so sind es die ersten, die aus den Nestern freilebender Vögel stammen. Der Zoologische Garten in Washington besitzt zwar auch mehrere Kondoreier, die aber den Kondorhorsten im Garten entnommen wurden. Die hier erwähnten sind dagegen die einzigen, die von den Felsenhorsten kommen, in denen die Raubvögel an den Küsten des Stillen Ozeans nisten. Die Seltenheit dieser Eier bedingt die Tatsache, daß die Kondorhorste dem Menschen fast unzugänglich sind, und ferner das Kondorweibchen nur alle zwei Jahre ein Ei legt.

Kurzgeschichten

Gestohlene Kostbarkeiten — nach 26 Jahren wieder aufgetaucht!

Am 6. Dez. 1905, dem Sankt Nikolaus-Tage, wurden auf geheimnisvolle, niemals aufgeklärte Weise aus der Basilika von Saint Nicolas-de-Port dreizehn der wertvollsten Kostbarkeiten gestohlen, goldene und silberne, juwelenbesetzte Heiligtümer, die neben dem materiellen auch noch hohen historischen Wert besaßen. Um die Sachen zu entwenden, mußten die Diebe zuerst das Schloß der Tür zur Sakristei sprengen und dann die komplizierten Sicherheitsschlösser des Schrankes, in dem die Kleinodien aufbewahrt wurden. Wie ihnen das unbemerkt gelingen konnte, ist trotz eifrigster Nachforschungen der Polizei, ein ungelöstes Rätsel geblieben. Nun aber kommt das Unglaubliche: als der Sakristan der Basilika Saint Nicolas-de-Port am 6. Dezember 1931, dem Tag des heiligen Nikolaus, also genau sechsundzwanzig Jahre später, die Kirche betrat, sah er auf dem Altar, hübsch in Reih' und Glied, sämtliche dreizehn gestohlenen Stücke stehen, unversehrt und herrlich funkelnd in ihrer Pracht. Niemand hatte bemerkt, wie, wann und von wem sie dort hingestellt worden waren. Natürlich herrschen allerlei Vermutungen über diesen seltsamen Vorfall. Die einleuchtendste ist wohl die, daß ein frommer Katholik im Jahre 1905, als der französische Staat ein Inventar sämtlicher Kirchengüter des Landes aufnahm, diese Schätze an sich genommen und versteckt hat, um sie vor einer möglichen Konfiskation zu schützen.

Eine Stadt wird von Aussätzigen belagert.

Als Protest gegen die Abberufung des Direktors am Lepra-Hospital auf der japanischen Insel Kiushiu hatten sich 500 Kranke zu einem Demonstrationszug zusammengetan und den Marsch nach der befestigten Hauptstadt der Insel, Kumamoto, angetreten. Die Meldung von der Annäherung des Heeres der Aussätzigen löste in der Stadt eine wahre Panik aus. Zur Beruhigung der aufgeregten Menge mußten Polizei und Truppen aufgeboten werden, welche die Straßen absperrten und die Tore verammelten. In den Vorstädten von Kumamoto entspann sich zunächst ein heftiger Kampf; dann entschloß man sich endlich, den Bürgermeister um seine Vermittlung zu bitten. Das Stadtoberhaupt zögerte auch keinen Augenblick unter die aufgeregten Leprakranken zu treten. Er ergriff das Wort zu einer kurzen Ansprache und versprach, daß der abberufene Direktor wieder in sein Amt eingesetzt werden solle. Das Versprechen wurde von den Demonstranten mit Beifall aufgenommen, worauf sie in düsterem Zuge den Rückweg nach dem Hospital antraten.

— — —

Die „Sprechbörse"

Einige Börsenanekdoten.

Der Berliner Bankier Fürstenberg begab sich einst schnellen Schrittes zur Börse. Ein Bekannter keuchte hinter ihm her und rief wiederholt und laut seinen Namen. Fürstenberg tat, als höre er nicht.

Endlich hatte ihn der andere eingeholt. „Ja, zum Kuckuck", sagte er, „hören Sie denn nicht? Ich rufe doch schon wer weiß wie lange hinter Ihnen her!"

„Ja, mein Verehrtester", war die Antwort, „Sie haben eben keinen guten Ruf!"

*

Ein andermal traf Fürstenberg einen alten Bekannten, der sehr über Langeweile klagte. Er habe sich vom Geschäft zurückgezogen, und seitdem wisse er nicht, wie er den Tag zubringen solle. Der Tag nehme für ihn gar kein Ende.

„Wissen Sie was, mein Lieber", sagte Fürstenberg, „ich will Ihnen einen guten Rat geben. Unterschreiben Sie von Zeit zu Zeit, wenn Sie die Langeweile plagt, einen recht hohen Dreimonatswechsel. Sie werden mal sehen, wie schnell Ihnen dann die Zeit verläuft!"

*

Geheimrat Hemptenmacher war der erste Staatskommissar der Berliner Börse. Er war eine große Erscheinung, im Gegensatz zu den lebhaften und beweglichen Kaufleuten bewegte er sich steif und würdevoll und ging stets in einem langen, zugeknöpften schwarzen Rock.

Anläßlich einer Ordensausschüttung wurde er mit einer hohen Auszeichnung bedacht. Die Maklervereinigung der Börse glaubte davon Notiz nehmen zu müssen, und überreichte ihm einen Rosenstrauß.

„Nanu, meine Herren", sagte der Geheimrat scherzend, indem er den Strauß entgegennahm, „so rosig bin ich doch gar nicht!"

„Aber so langstielig, Herr Geheimrat!" rief aus dem Hintergrund eine lustige Stimme.

— — —

Wer lacht mit?

Kölner Maurer.

Auf dem Neubau tut der Maurer Andres Müller einen Fehltritt und stürzt ab. Im letzten Augenblick gelingt es ihm, einen Balken zu fassen und sich daran festzuhalten. Sein Freund Pitter ruft ihm zu: „Halt dich noch e Augenblickche fest, ich hole flück ne Strick." — „Dann eil' dich aber wat", ruft Andres aufgeregt, „in drei Minute muß ich loslasse, dann habe m'r Feierabend."

Bedenklicher Nachsatz.

Väter (einen Brief seines verbummelten Sohnes lesend): „Lieber Vater! Ich kehre Freitag zu dir zurück, nachdem ich meinen Weg ins Leben gemacht habe. — P. S. Bitte, triff mich am Samstag vor dem Dorf und bring' mir eine Hose mit. Einen Hut habe ich zum Glück noch."

Aehnlichkeit.

Der Porträtmaler Giradet wurde einmal von dem Kunstkritiker Scudo besucht, der mitunter sehr naiv und zerstreut sein konnte. Giradet hatte gerade ein weibliches Porträt vollendet. Scudo lobte es sehr: „Meisterhaft, einfach meisterhaft! — Aber sagen Sie, lieber Freund, warum haben Sie denn so ein häßliches Modell genommen. Das ist ja die häßlichste Frau, die ich je gesehen habe!"

„Es ist meine Mutter", sagte der Maler leise, mit traurigem Lächeln.

„Oh, ich bitte tausendmal um Verzeihung!" rief Scudo ganz kopflos vor Verlegenheit. „Ich hätte mir das selbst sagen müssen — bei der verblüffenden Aehnlichkeit! " . .

Lösung zu Goetheworte

„Das ist die wahre Liebe, die immer und immer sich gleich bleibt." Goethe: „Die vier Jahreszeiten".



Jakob Voggtreuter



Roman aus den bayerischen Bergen

von Hans Ernst

Urheberschutz: Herold-Verlag, Homburg (Saar)

47 (Nachdruck verboten).

Ein Lachen klang in die dunkle Nacht und dann die Worte: „Wir scheint, ich werd' da für ein' andern verwechselt?"

„Mei Gott!" stammelte Jula und fuhr zurück, als hätte sie einen Stoß vor die Brust bekommen. Dann stotterte sie verwirrt:

„Da hab' ich mich aber schön verschaut! . . . Du? . . . An dich hab' ich freilich net denken können."

„So? . . . Gar net ein bißl?" Ein wehes Lachen und dann ein heiseres „Gut Nacht!" Die schlanke Gestalt Jakob Voggtreuters verschwand in der Finsternis, tappte dahin auf dem Weg, der zum Dorf führte.

„Aber so wart' doch! Ich muß dich ja um was frag'n", schrie Jule dem Davoneilenden nach.

Keine Antwort kam und mit wankenden Schritten hastete sie der Bank zu. Mit weitgeöffneten Augen saß sie da und sah hinauf in den sternenbesäten Aether, bis ihr die Tränen unaufhaltsam über die Wangen tropften. Lange saß sie so; und als sie aufstehen wollte, fühlte sie sich so müde und zerschlagen, daß sie sich an die Bank stützen mußte. Da fühlte ihre Hand etwas lindes- . . . sammetweiches, und ein leichter Schrei drang über ihre zuckenden Lippen und immer nur rief sie: „Ein Gruß von ihm . . . er hat mich noch gern und alles, alles kann noch gut werd'n."

Bittend streckte sie die Arme in die schwarze Nacht.

„O Herrgott im Himmel, laß mich doch glücklich werd'n, gib mir mein Bub'n, ich hab ihn ja soviel lieb!"

Trunken vor Freude preßte sie die zarten Blüten an ihre Brust und suchte ihre Kammer auf. Mit einem frohen Lachen, wie es an ihr fremd geworden war, huschte sie sich unter die Decke und nahm die weichen Sterne an die Lippen.

— — —

Als sich Jackl dem Dorf näherte, begegnete ihm bei den ersten Häusern eine lang aufgeschossene Mannsgestalt, die Grund zu haben schien, nicht erkannt zu werden, denn sie wollte sich ohne Gruß an ihm vorbeidrängen. Da stellte sich ihm Jackl in den Weg.

„Schau, schau! Leitenweberbub, wo willst denn du noch hin?"

Der andere wich einen Schritt zurück und sagte grob:

„Geht's dich ebbes an?"

„Vielleicht! A bißl was!"

Der junge Leitenweber fing zu lachen an.

„Du? Weil nur du schon wieder da bist. Da wird unsereins nimmer viel z' suchen hab'n da drob'n bei der Wittib!"

„Da kannst recht hab'n, ja!" Jackl lachte, trat einen Schritt zurück und betrachtete den andern, der in der Dunkelheit wie ein langer schwarzer Pfahl auf der Straße stand.

Und wieder lachte Jackl. „Komisch, daß man uns zwei hat verwechseln können!"

„Verwechseln? Was verwechseln?"

„Für dich hat mich heut' schon wer ang'schaut."

„A, der muß aber blind g'wes'n sein!"

„Ein bißl, ja! Vorm Himmelsteinerhof bin ich vorhin gestand'n und da hat mir wer den Platz verboten und hat mir g'sagt, ich soll mach'n, daß ich weiterkomm'. Mir scheint, Leitenweberbub, da ob'n bist net gut ang'schrieb'n."

Ein kurzer, heiserer Laut.

„A, da legst dich nieder!"

Die hagere Freiersgestalt kehrte um und eilte mit flinken Schritten dem Wirtshaus zu.

Stumm stand Jackl in der Finsternis und lachte. „Die erste Mission is jetzt erledigt. Jetzt kommt aber die Hauptsach' noch." Er wandte sich um und schritt dem Voggtreuterhof zu. —

Am andern Morgen um die 9. Stunde kam ein Knecht vom Himmelsteinerhof zum Voggtreuter.

„D' Bäuerin läßt sag'n, du sollst so gut sein und heut' zu Abend nüberkomma und sollst ihr helf'n die Steuern zammrechnen, weil heut' vom Finanzamt a Schreib'n kemma is."

„So? Na ja — —" Der Alte lachte, als hätte er einen guten Einfall. „Sagst deiner Bäuerin, ich komme schon nüber!" Er guckte in die Sonne und lachte wieder.

Beim Mittagessen sagte er dann zu Jackl:

„Ich hab' g'meint, du bleibst zwei, drei Tag' aus?"

„Ich hab' mir's anders überlegt."

„So?" Der Alte sah rasch vom Teller auf. „Bleibst heut' daheim?"

„Ja! Ich hab' allerhand Schriftliches zu erledigen."

„Kannst mir an G'fall'n tun, wenn d' willst, Bub?"

Jackl legte den Löffel weg. „Aber gern! Was soll's denn sein?"

Der Alte hustete verlegen, dann sagte er flink: „Drüb'n bei der Wittib die Steuern zammrechnen!"

Dem Jungen fuhr es rot über die Wangen, dann frug er nach einer Weile ruhig:

„Wer hat's denn sonst allweil g'macht?"

„Seit der Bauer tot is, hab's ich allweil g'macht. So a Weiberleut kennt sich ja mit die papiernen Sach'n net so aus. Aber heut', grad heut' hab ich net Zeit, weil ich in d' Ausschußversammlung muß."

Jackl schritt einigemal im Zimmer auf und ab, blieb dann mit einem Ruck stehen. „Wann's ihr aber net recht is, daß ich komm'?"

Der Alte lächelte verschmitzt.

„Dös glaub' i' net."

Seit seiner gestrigen Fürsprache glaubte er ganz genau zu wissen, wie es um das Herz der jungen Bäuerin stand. Den Besuch verschwieg er aber dem Sohn.

„Also, was is? Nimmst mir den Weg ab?"

„Na, ja! In Gott'snam', wenn du net Zeit hast, geh ich nüber."

Und als der Abend anfing sich in bunten Farben über Berg und Wald zu legen, schritt Jackl den schmalen Wiesenpfad hinüber zum Himmelsteinerhof.

Die Dienstboten, die auf der Hausbank saßen, hoben verwundert den Kopf, als der seltene Besuch in den Hof kam.

„Wo is die Bäuerin?" fragte Jackl. Und als man ihm sagte, daß sie in der Stube wäre, trat er rasch in den dunklen Flur. Seine Hand lag eine Weile zögernd auf der Klinke, dann trat er entschlossen ein. In der Dämmerung ein schwacher Schrei — dann sagte Jackl:

„Gut'n Abend, Jula! Mußt entschuldigen, der Vater hat heut' net Zeit. Aber ich kenn' mich schon auch ein bißl aus in die Finanzsach'n."

In ihrer Ratlosigkeit stammelte Jula etwas von „Ungelegenheiten mach'n" und während sie das Licht einschaltete, sagte sie:

„Ich bin schon froh, daß d' mir die Sorg' abnimmst, die Finanzerischen nehmens halt gar so genau. Und unsereins weiß sich in die papiernen Sach'n net so zu helf'n."

„Ja, freilich! Und die Hauptsach' is, wenn's in Ordnung 'bracht wird. Ob's ich mach' oder der Vater, dös bleibt sich doch gleich?"

Er sagte diese Frage rasch und lauernd, beugte sich aber dann über die am Tisch ausgebreiteten Papiere, als er sah, wie eine flammende Röte in ihr Gesicht fuhr.

Schweigend studierte er die Formulare und sinnend stand Jula hinter ihm und sah in wehem Schmerz die silbernen Fäden an seinen Schläfen. Ihr war, als müßte sie in dürstender Sehnsucht ihre Wange an sein Haar legen. Und doch tat sie es nicht. Da legte er den Federhalter weg.

„So, dös hätt' ma jetzt!" Er stand auf und griff nach seinem Hut.

„Willst — willst schon wieder fort?"

„Freilich! Was soll ich denn noch da?"

„Geh, bleib' halt noch ein bißl da. Erzähl' mir ebbes."

„Was soll ich dir denn erzähl'n?"

„Na ja —, von früher — so vor vier, fünf Jahr' — da hast doch amal was g'sagt zu mir."

Der Hut in seinen Händen zitterte und schwer atmend sagte er, während er der Türe zuschritt: „Was schon so lang' her is, weiß ich nimmer!"

Lautloses Schweigen und dann ein weher Laut.

„Jackl! Magst mich denn wirklich gar nimmer?" Mit einem Sprung stand er bei ihr und umschlang sie mit beiden Armen.

„Jula!"

„Jackl!"

Zwei Namen, zwei Stimmen und doch nur ein einziger Laut aus gleichem Gefühl. Dann standen sie stumm, als wäre das Glück, das in ihre Herzen gesunken, zu schwer, um es aufrecht tragen zu können, — so sanken sie auf die Bank nieder.

Unendlich viel hatten sich diese zwei Menschen in den folgenden Stunden zu erzählen.

Und als Jackl den Heimweg antrat, schlug es vom Dorf herauf die Mitternachtsstunde.

„Wann kommst jetzt wieder zu mir!" frug Jula und klammerte sich wieder an seinen Hals.

Stumm hielt er sein zitterndes Lieb in den Armen und küßte den weichen Mund, als wollte er all das Versäumte nachholen.

„Morgen muß ich gleich zurück in d' Stadt und alles erledigen. Aber am Samstag z' Abend, da hast mich wieder."

Er löste sich sanft aus ihren Armen und schritt mit dem Lachen eines Glücklichen heim.

Als er im Voggtreuterhof ankam, öffnete er die Türe der Kammer, in der der alte Voggtreuter schlief.

„Schlafst schon, Vater?"

„Na, noch net!" kam es aus dem Dunkeln heraus. „Bist schon da? Hast alles fertig g'macht?"

„Ja, Vater! Heut' hab'n wir alles fertig g'macht", lachte Jackl, zog die Türe wieder ins Schloß und trat hinaus in die sternhelle Nacht, weil er glaubte, keinen Schlaf finden zu können. Und als es zu grauen anfing, machte er sich auf den Weg zur Bahnstation. —

Zwei Tage später brachte der Bote einen Brief auf den Himmelsteinerhof, in dem Jackl der Jula mitteilte, daß er die Villa zu einem schönen Preis verkauft hätte, und daß er heute Abend seinem Freund Rigg den Pachtvertrag über das Sägewerk vorlegen wird.

„Am Samstag abend bin ich wieder bei dir", diesen letzten Satz las Jula wohl ein dutzendmal und noch nie hatte sie die Tage und Stunden so gezählt wie jetzt.

Unzähligemal trat sie vor das Haus und spähte auf die Straße, bis im Dämmergrau der Samstagnacht ein starker, schlanker Mensch, dem das Glück aus den Augen lachte, sie an seine Brust nahm.

— — —

Das gab aber drei Wochen später unter den Dörflern ein Getuschel und Gerede, als der Pfarrer von der Kanzel herab verkündete:

„Zum heiligen Sakrament der Ehe haben sich versprochen Herr Jakob Voggtreuter mit der Witwe Juliane Himmelsteiner, geborene Buchberger."

Und wieder drei Wochen später trachten an einem schönen Oktobermorgen die Böller durch das stille Tal.

Ueber den kahlen Wiesen lag ein feiner, silbergrauer Hauch, ein leichter Reif, der erste Vorbote des nahen Winters. Die zwei Menschen aber, die festlich geschmückt an der Spitze eines endlos scheinenden Zuges vom Voggtreuterhof gegen das Dorf marschierten, trugen den lachenden Frühling in ihren Herzen. Vor dem Dorfeingang erwartete sie die Musikkapelle, und feierlich singen die Kirchenglocken zu läuten an.

Und wie ein Jubelschrei, der sich losschwingen wollte von ihren Seelen, klang ihr „Ja" durch den geweihten Raum.

Das war eine Hochzeit, wie sie das ganze Tal noch nicht erlebt hatte. Alles was nur halbwegs auf den Füßen stehen konnte, kam um das Brautpaar zu beglückwünschen. Bis spät in die Nacht hinein schmetterten die Trompeten ihre Weisen in die schöne Oktobernacht, und prasselnde Raketen beleuchteten weithin die Straße, auf der um Mitternacht eine Kutsche, darin zwei glücklich schlagende Herzen, nach ihrer Heimat, der Voggtreuterhöhe fuhren.

Am andern Morgen standen der junge Voggtreuter und sein Weib auf einer kleinen Anhöhe hinter den Wirtschaftsgebäuden und sahen hinüber zum Himmelsteinerhof, auf den soeben eine hochbeladene, schaukelnde Fuhre einfuhr.

„Schau", sagte Jackl und legte den Arm um sein junges Weib. „Schau, jetzt zieh'ns drüb'n ein." Damit meinte er den Jäger Franz und Broni, die durch Jackls Güte die glücklichen Erben des Himmelsteinerhofes geworden waren.

Verstummend legte Jula den Kopf an seine Brust. Und als er ihr Köpfchen in die Hände nahm und ihr tief in die Augen blickte, da schlang sie unter Lachen und Weinen die Arme um seinen Hals.

„Du lieber, du guter Bub!" flüsterte sie leise.

Ein leises Kichern hinter ihrem Rücken ließ sie aufhorchen. Zwischen den Haselnußstauden lugte der silbergraue Kopf des alten Voggtreuters hindurch.

„Vor mir brauchts euch net scheniern", sagte er. Dann trat er zwischen die beiden und legte jedem eine seiner Hände auf die Schultern und langsam, ganz langsam zog er sie an seine Brust.

Leise rkuschend, zog des Bergwaldes Lied von den Höhen hrab und die zwei schwergeprüften Herzen klangen mit in die Melodie, die da sang vom neuen Leben, neuen Glück!

— Ende. —

Wahrhaft groß sein, heißt
Nicht ohne großen Gegenstand sich regen,
Doch einen Strohhalm selber groß verfechten,
Wenn Ehre auf dem Spiel.

Shakespeare.

Stimmstörungen

Die Gefahren für Sänger, Schauspieler, Redner.

Stimmstörungen sind ein Zeichen dafür, daß an einer Stelle des stimmgebenden Apparates ein krankhafter Vorgang stattfindet. Zum stimmgebenden Apparat gehört in erster Linie der Kehlkopf, als Blasebalg funktioniert die Lunge, der Mund dient als Ansatzrohr. An jeder dieser drei Stellen kann ein krankhafter Vorgang zustandekommen, der dann eine Störung der Stimme bewirkt.

Die Art der Stimmstörung kann einmal eine Herabsetzung der Stimmintensität sein; dann beobachtet man Flüsterstimmen. Völlige Stimmlosigkeit als stärkster Grad der Herabsetzung der Stimmintensität ist Aphonie. Eine Aenderung der Stimmqualität äußert sich als Veränderung der Stimmlage; in diesem Fall beobachtet man abnorme Vertiefung oder Erhöhung der Stimme; oder des Stimmumfanges und der Modulationsfähigkeit; dann ist die Stimme monoton. Als häufigste Form der qualitativen Aenderung der Stimme kommt die Heiserkeit vor, dabei handelt es sich um eine Einbuße der Stimme an Klangreinheit.

Der Ort, an dem ein krankhafter, zur Störung der Stimme führender Vorgang stattfindet, kann einmal die Lunge sein; schwere Lungenentzündung, Rippenfellentzündung, Lähmungen der Atemmuskulatur schwächen den Anblasestrom: die ausgeatmete Luft bringt die Stimmbänder nicht in genügende Schwingungen, die Stimme ist leise oder tonlos. Häufiger sitzen die krankhaften Veränderungen im Kehlkopf, hier besonders an den Stimmbändern. So bedingen Fremdkörper, die sich in der Stimmritze verfangen haben, gut- oder bösartige Geschwülste der Stimmbänder, Entzündungen oder Schleimhautschwellungen, oft völlige Stimmlosigkeit. Diesen pathologischen Vorgängen liegt als wichtigste Ursache eine ungenügende Verengung der Stimmritze zugrunde. Wenn durch Lähmung der Kehlkopfmuskulatur die Stimmritze nicht genügend verengt wird, kann Stimmlosigkeit die Folge sein. Diese Lähmungen kommen bei verschiedensten Erkrankungen vor: Gehirn- und Rückenmarkskrankheiten, Druck von Geschwülsten auf die Nerven können zu Störungen der Kehlkopfinnervation Anlaß geben. Die zur Stimmbildung nötige Verengung der Stimmritze kommt auch bei einem Krampf der Muskulatur nicht zustande. Derartige Krämpfe kommen bei Rückenmarkskrankheiten vor, werden aber häufiger als funktionelle Krämpfe auf der Basis einer hysterischen Veranlagung beobachtet. Charakteristisch für die hysterisch bedingte Stimmlosigkeit ist, daß der Husten seinen vollen Klang behält. Als eigenes Krankheitsbild wird der phonische Stimmritzenkrampf von anderen derartigen Krankheiten abgetrennt. Es handelt sich dabei um einen dem Schreikrampf entsprechenden, die geordnete Tätigkeit der Kehlkopfmuskulatur unmöglich machenden Krampf, der besonders bei Berufsrednern beobachtet wird. Dieser Krampf behindert in keiner Weise die Atmung und hört sofort auf, sobald der Kranke zu sprechen aufhört.

In das Gebiet der funktionellen Erkrankungen gehört neben der hysterischen Aphonie die sogenannte Phonasthenie, eine besonders leicht eintretende Ermüdbarkeit.

Die Heiserkeit kommt neben der Tonlosigkeit der Stimme als häufigste Erkrankung der Stimmbildung vor. Ueber längere Zeit sich erstreckende Heiserkeit beobachtet man bei den verschiedensten Erkrankungen des Kehlkopfes; besonders dann, wenn die Stimmbänder ergriffen werden. Meist handelt es sich dabei um entzündliche Vorgänge (Tuberkulose und Syphilis!); häufig aber kommen auch bösartige Geschwülste vor, von denen am bekanntesten der Kehlkopfkrebs ist. Eine rasch auftretende Heiserkeit wird besonders dann beobachtet, wenn schleimiges Sekret oder eingetrocknete Borken an den Stimmbändern haften; in diesem Falle gelingt es, durch Aushusten dieses Sekretes die Heiserkeit sofort zum Verschwinden zu bringen.

Das chinesische Potsdam

Sven Hedin über Jehol, die Residenz der Mandschurei. — Ehedem der reichste Ort der Welt. — Liebestragödie um Prinzessin Wohlgeruch.

An der Grenze zwischen der Mongolei und China liegt Jehol, die verfallene Sommerresidenz der chinesischen Kaiser aus der Mandschu-Dynastie. Diese Stadt, von Kaiser Kang-hsi erbaut, war ehemals vielleicht der reichste Ort der Welt. Unermeßliche Schätze und künstlerische Kostbarkeiten sind dort angehäuft worden, bis der Sturz der Mandschu-Dynastie der Herrlichkeit ein Ende machte. Da dieses einzigartige Zeugnis chinesischer Kunst in zehn, zwanzig Jahren unweigerlich aufgehört haben wird zu bestehen, hat es sich der berühmte Asienforscher Sven Hedin zur Aufgabe gestellt, die Kaiserstadt Jehol in Wort und Bild für die Nachwelt zu erhalten. Sven Hedin hat Jehol mit Kamera und Zeichenstift durchreist und die mit weltgeschichtlichen Erinnerungen gesättigte Luft dieser Stadt geatmet. Sein Buch über das chinesische Potsdam wird unter dem Titel „Jehol, die Kaiserstadt" bei Brockhaus in Leipzig erscheinen. In diesem Buch feiert das Jehol der großen Feste, der Siegesfeiern und prunkhaften Empfänge, das Jehol der geheimnisvollen Intrigen und verschwiegenen Liebesabenteuer ungeahnte Auferstehung. Eine der tragischsten Liebesgeschichten, die sich in den Palästen Jehols abgespielt haben, ist das Schicksal der Prinzessin „Wohlgeruch" oder, wie sie mit ihrem fürstlichen Namen hieß, Prinzessin Hsiang Fei. Die Prinzessin war bei einem Feldzug eines kaiserlichen Generals gegen ihren Gemahl gefangen genommen und nach Jehol gebracht worden. Der Kaiser faßte augenblicklich eine tiefe, aber unglückliche Liebe zu Hsiang Fei; diese aber wies seine ständigen Werbungen als über den Tod hinaus treue Gattin ihres gefallenen Gemahls ab. Sie sah in dem Kaiser nur den Mörder ihres Gatten und verfolgte ihn mit Haß. Der Kaiser ließ nichts unversucht, um ihre Liebe zu erringen. Umsonst, die Gefangene blieb fest. Der Kaiser grämte sich fast zu Tode und magerte aus Liebeskummer zusehends ab. Er vernachlässigte die Regierungsgeschäfte, so daß die Prinzessin zu einer ernsthaften Gefahr für das Reich wurde. Die Kaiserinmutter ließ die Prinzessin im Einverständnis mit der eifersüchtigen Kaiserin heimlich erdrosseln. Als der Kaiser von dem Mordplan hörte, eilte er sofort in den Palast der Kaiserinmutter, jedoch war es zu spät. Lange trauerte der Monarch der Toten nach und ließ manches herrliche Bauwerk zu ihrem Andenken errichten.

— — —

30 000 ausgestopfte Vögel

Die seltensten Eier der Welt.

Das Museum für Naturgeschichte der Harvard-Universität hat kürzlich seine Sammlungen um eine der schönsten Kollektionen der Welt bereichert, eine Sammlung von Vogeleiern, Vogelnestern und ausgestopften Vögeln seltener Art. Die Sammlung ruft die Erinnerung an die Zeiten wach, in denen die Vereinigten Staaten wie Brasilien noch ihre eigenen einheimischen Papageienarten hatten, sowie Hunderte von Millionen von Wandertauben. Die Sammlung enthält denn auch als Hauptstücke vier kostbare und wunderbar erhaltene Exemplare des „Carolini Parakeet", eines Vogels aus der Familie der Papageien, der im Staate Oklahoma beheimatet war und seit vielen Jahren ausgestorben ist. Zahllos sind ferner die Exemplare der Wandertauben, die verschiedenen Arten angehörten und früher auf ihren Wanderungen im Frühjahr und Herbst in so dichten Schwärmen versammelt waren, daß sie den Himmel verdunkelten. Auch diese Vögel sind seit über 30 Jahren vollständig verschwunden. Die Sammlung war von John Eliot Thayer mit großer Mühe zusammengebracht worden und ist jetzt dem Museum überwiesen worden. Sie umfaßt 30 000 ausgestopfte Vögel und mehrere tausend Vogelnester und Vogeleier von seltenen, längst ausgestorbenen Arten. Unter diesen Seltenheiten befinden sich als besondere Rarität zehn Eier des „Großen Alk", ei-